Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973
1949

3/4 (15.6.1949)

Visual Library

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag mittag. Frei Haus 1.85, im Verlag abgeholt 1.65, durch die Post 1.65 zuzüglich 36 Dpf. Zustellgeld. Einzelnummer 15 Dpf.

Süddeutsche Heimatzeitung
FÜR DEN ALBGAU
Herrenalb, Langensteinbach, Malsch, Mörsch und alle Landorte

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

1. Jahrgang | Mittwoch, den 15. Juni 1949 | Nr. 3/4

Paris geht weiter - wie lange?

Nachdem man allgemein mit einer Beendigung der Pariser Besprechungen gerechnet hatte, ist beschlossen worden, am Mittwoch eine weitere Sitzung abzuhalten, auf der die neuen Informationen, die der sowjetische Außenminister Wyschinski heute am späten Nachmittag aus Moskau erhielt, zu besprechen.

Wyschinski verläßt die Sitzung -

Die in Paris anwesenden Journalisten waren verblüfft, als eine Stunde nach der um 16.30 Uhr begonnenen Geheimsitzung der russische Außenminister plötzlich den Saal verließ und seine Begleiter mit ihm. Allgemein wurde angenommen, Wyschinski habe die Konferenz verlassen, zumal seine drei westlichen Kollegen im Saal des Palais Marbre Rose zurückblieben. Nach einigen Minuten klärte sich jedoch das Rätsel auf: Die Sitzung war auf allgemeinen Beschluß für einige Zeit unterbrochen worden, um dem sowjetischen Außenminister Gelegenheit zu geben, neue Informationen aus Moskau einzuholen. Gestern am späten Abend waren nämlich die Berichte der vier mit der Beratung der Berliner Fragen Beauftragten eingetroffen. Wie BBC zu berichten weiß, enthalten diese Berichte keinerlei Einigung. Trotzdem wird in ihnen ein Fortschritt gesehen. Die größte Schwierigkeit besteht darin, daß die Russen sich weigern, über gewisse Punkte schriftliche Abmachungen zu treffen.

- - und kommt wieder

Nachdem die drei westlichen Außenminister zwei Stunden gewartet hatten, kehrte Wyschinski mit seiner Begleitung zurück. Die Sitzung wurde fortgesetzt. Zur Stunde, da diese Zeilen geschrieben werden, liegt noch kein Ergebnis der andauernden Sitzung vor. Aus zuverlässigen Quellen geht jedoch hervor, daß man die Tatsache der Fortsetzung der Besprechungen als ein gutes Zeichen wertet. Jedenfalls scheint der Sowjetunion daran zu liegen, daß die diesmalige Pariser Konferenz nicht ganz ergebnislos endet.

Wie aus zuverlässigen Quellen weiter verlautet, erwogen die vier Außenminister heute abend, eine Viermächte-Körperschaft mit überwachenden Funktionen in Deutschland zu bilden. Diese soll sich in der Hauptsache mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigen. An der Spitze dieser Körperschaft sollen die drei Hohen Kommissare der Westmächte und der sowjetische Gouverneur der Ostzone stehen.

Diese Viermächtekörperschaft soll die höchste wirtschaftliche Autorität für alle vier Sektoren Berlins und für alle vier Zonen bilden. Die Voraussetzung für das Zustandekommen einer solchen Körperschaft wäre, daß die Russen nicht wieder Blockademaßnahmen über Berlin verhängen.

Wie erst heute gemeldet wird, hatte der sowjetische Außenminister Andrej Wyschinski und sein britischer Kollege Ernest Bevin am letzten Sonnabend ein sehr übereilt anberaumtes, über zweistündiges Wochenendgespräch. Die beiden Außenminister sollen sich darauf geeinigt haben, daß die Sowjetunion und die Westmächte eine begrenzte Dreipunkte-Vereinbarung über die „Lebensmöglichkeiten Deutschlands" treffen. Diese Punkte wären: Währung, Handel sowie Straßen- und Schienenverkehr.

Berliner Eisenbahner setzen Streik fort

Die Urabstimmung der rund 16 000 streikenden Eisenbahner Westberlins wurde heute nachmittag um 16 Uhr beendet. Zur Abstimmung stand das Angebot der sowjetisch kontrollierten Zentralen Reichsbahndirektion und des amerikanischen Kommandeurs General Howly, wonach die westberliner Eisenbahner ihre Löhne zu 75 % in Westmark zukünftig ausgezahlt bekommen sollen. Die Eisenbahner forderten jedoch den ganzen Lohn in Westmark und gleichzeitig die Anerkennung der UGO (Unabhängige Gewerkschafts-Organisation) durch die sowjetisch kontrollierte Freie Deutsche Gewerkschaft.

Nachdem diese Forderungen von der sowjetisch kontrollierten Reichsbahndirektion abgelehnt worden waren, haben sich die Eisenbahner mit 12 626 gegen 2085 für die Fortsetzung des Streiks ausgesprochen. Um 18 Uhr trat der erweiterte Vorstand zusammen, um die weiteren Maßnahmen zu besprechen. Es wird damit gerechnet, daß auf Weisung der westlichen Stadtkommandanten ein Notverkehr eingerichtet werden muß.

Noch am frühen Vormittag hatte der englische Kommandeur von Berlin die Eisenbahner über den Rundfunk aufgefordert, die Arbeit wieder aufzunehmen. Er glaube, so sagte er, die Russen werden die Versprechungen, die sie im Falle der Wiederaufnahme der Arbeit gegeben haben (keinerlei Repressalien gegen die seit drei Wochen Streikenden), halten. Man möge sich nicht durch Gerüchte beirren lassen. Damit wurde offensichtlich auf einen Leitartikel in der Dienstagausgabe der Täglichen Rundschau, dem Organ der Sowjetischen Militär-Administration für Deutschland, angespielt. Darin heißt es, daß alle Meldungen über Verhandlungen zwischen dem amerikanischen Stadtkommandanten von Berlin, Brigadegeneral Frank Howly und sowjetischen Vertretern über die Beendigung des Streiks bloße Behauptungen der westlich lizenzierten Presse seien und jeder Grundlage entbehrten. Die UGO kenne niemand außer den Amerikanern, die sowjetische Militärverwaltung sei nicht geneigt, weder de jure noch de facto ein anderes Organ anzuerkennen als den FDGB.

Nach Bekanntwerden des Abstimmungsergebnisses erklärte der amerikanische Kommandeur General Howley, die Russen hätten sich in den Verhandlungen am 10. Juni sehr für eine Beendigung des Streiks eingesetzt. Offenbar haben die Russen inzwischen an ihre deutschen Strohmänner andere Anweisungen gegeben. General Howley führt die Änderung der sowjetischen Haltung auf die Hetze der kommunistischen Presse zurück.

Englische Presse beschuldigt deutsche Industrielle

Demontagen an der Ruhr gehen weiter

Düsseldorf, 14. Juni. Die Demontagen in den vier synthetischen Treibstoffwerken des Ruhrgebietes sind heute ohne Zwischenfälle weitergegangen. In Dortmund kehrten acht Mann, die gestern die Arbeit verweigert hatten, in die Fabriken zwecks Aufnahme der Demontagearbeiten zurück, weil sie befürchten, sonst vor ein Gericht gestellt zu werden.

Das Berghamerwerk ist nach wie vor von belgischen Panzertruppen besetzt.

Der „Manchester Guardian" beschuldigte die deutschen Politiker und Industriellen, gegen die Demontage Stellung genommen zu haben. Die Zeitung behauptet, diese Kreise trügen die Verantwortung dafür, daß zum ersten Mal gegen deutsche Arbeiter bzw. Zivilisten Truppen und Panzer eingesetzt worden sind.

Auch die übrige englische Presse widmet heute den Vorgängen im Ruhrgebiet im Zusammenhang mit der Demontage ihre erhöhte Aufmerksamkeit. Zum Teil bringen die Blätter lange Leitartikel, in denen versucht wird, den Standpunkt der englischen Regierung und das bewaffnete Vorgehen gegen die deutschen Arbeiter zu rechtfertigen. Der konservative „Daily Telegraph" schreibt: die Anlagen werden demontiert, weil sie rein strategischen Zwecken gedient haben. Aus diesem Grunde wurden sie auch 1945 auf die Liste der verbotenen Industrien gesetzt. Einige wenige wurden in Gang gehalten, damit sie Fettsäure zur Herstellung von Seife produzieren konnten, weil in jener Zeit kein anderes geeignetes Rohmaterial vorhanden war. Noch vor Ablauf dieses Jahres wird dieser Mangel jedoch beseitigt sein. Diese Rücksichtnahme auf die deutschen Bedürfnisse seien von den Deutschen, so behauptet die englische Zeitung, völlig falsch verstanden worden. In Sonderheit die deutschen Industriellen hätten gegen die Demontage eine geschickte Propaganda gemacht. Ihre Behauptung, die synthetische Industrie hätte nur zu einem geringen Teil den deutschen Brennstoffbedarf gedeckt, ist nach Meinung des Daily Telegraph falsch; denn in Wirklichkeit hätten die deutschen synthetischen Treibstoffwerke 50 % des gesamten deutschen Benzins geliefert, und dieses Benzin sei ausschlaggebend für die deutsche Kriegführung gewesen.

Die Mißstimmung im Deutschen Volke rühre daher, daß die Deutschen das Deutschland vor 1945 vergessen haben. England, so schreibt der „Daily Telegraph" weiter, sei an Deutschlands Gedeihen sehr interessiert und bringe dafür schwere Opfer. Bevor England jedoch Vorsichtsmaßnahmen einschränke, müßten die Engländer wissen, wie das zukünftige Deutschland aussieht. Es sei bedauerlich, daß alle Demontagen nicht sofort 1945 vorgenommen worden wären, selbst auf die Gefahr hin, daß in Deutschland dann ein Mangel an Waschmitteln entstanden wäre. Die gegenwärtige Mißstimmung und Auflehnung gegen die Engländer sei die Folge dieser Rücksichtnahme.

Rückgabe Triests an Italien gefordert

Die überwältigende Mehrheit der Einwohner Triests haben durch ihre Stimmen am vergangenen Sonntag die Rückgabe Triests an Italien verlangt, wie die jetzt vorliegenden amtlichen Ergebnisse besagen. 65 % aller Wähler fordern die Vereinigung mit Italien. Die italienischen Parteien werden im Stadtparlament von Triest 40 Sitze einnehmen. Die Parteien, die für einen Anschluß an Jugoslavien oder die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes gestimmt haben, entsenden 20 Vertreter. Die stärkste Partei im Parlament von Triest sind die christlichen Demokraten mit 25 Sitzen, gefolgt von den Kommunisten mit 13 (Radio München).

Krise der Europahilfe?

Washington (ap). — Das Europahilfe-Programm tritt jetzt in ein kritisches Stadium ein, dessen Ausgang für den Erfolg des Programms maßgebend sein wird, äußerten am Montag Vertreter des amerikanischen Außenministeriums. Ihrer Meinung nach dürfte das Programm nicht nur im Kongreß, sondern auch in Europa, wo immer erhebliche wirtschaftliche Probleme auftauchen, auf Schwierigkeiten stoßen.

Die Ansicht der amerikanischen Regierung hatte Präsident Truman am Sonnabend in seiner Rede in Little Rock zum Ausdruck gebracht, als er jede Kürzung des ERP-Betrages für das zweite Rechnungsjahr durch den Kongreß als „falsche Sparsamkeit", bezeichnete. führende Kreise des Senats-Bewilligungsausschusses teilten mit, daß sie nach dieser Rede die Absicht gefaßt hätten, die Pläne zur Streichung mehrerer hunderttausend Dollar von dem ursprünglich beantragten Betrag von vier Milliarden Dollar für das nächste Jahr zu beschleunigen.

In diesem Zusammenhang berichten Vertreter des Außenministeriums von einer Tendenz in Kongreßkreisen zur Verlangsamung der Beschlußfassung in außenpolitischen Angelegenheiten zugunsten innenpolitischer Fragen. Dies geschehe sogar in solchen Fällen, wo es um die Verwendung von Millionenbeträgen der amerikanischen Steuerzahler für auswärtige Zwecke wie das Europahilfeprogramm geht. Es ist daher anzunehmen, daß der Präsident in seiner Sonnabend Rede das Interesse der Öffentlichkeit auf diese Situation lenken und gleichzeitig den Kongreß unter Druck setzen und somit eine Kürzung verhindern wollte.

Die gleiche Verschiebung des Interesses von entfernten auf mehr innerpolitische Probleme geht nach Auffassung der amtlichen Kreise Washingtons auch in Europa vor sich. **Die Erfahrung beweist, daß man sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Europa um so weniger zum Umschwenken von alten auf neue und radikale Wege bereit ist, je geringer die Furcht vor der Sowjetunion ist.**

Die neue Situation ergibt sich aus der Tatsache, so sagen diese, daß Europa nach Überwindung seiner Produktionsschwierigkeiten und nach Überschreitung seines vor dem Kriege gehabten Produktionsniveaus in eine Absatzkrise gerät. Man ist in Washington durchaus nicht der Meinung, daß dies nur ein speziell britisches Problem sei oder daß Großbritannien sich kurz vor einem Zusammenbruch befinde. In Wahrheit wird allen ERP-Staaten nahegelegt, in diesem Jahr drastische Schritte zu unternehmen, um die Handelsschranken niederzureißen, die Preise zu ermäßigen, dem Ausfuhrhandel erhöhte Bedeutung beizumessen und die Währung so zu gestalten, daß sie eine feste Umtauschbasis bilden. Dies seien nur einige Mittel, mit denen die europäische Absatzkrisis noch vor ihrer vollen Auswirkung bekämpft werden könne.

Die Aufgaben, die sich das Außenministerium und das Weiße Haus gestellt haben, sind nun, diese Situation zu klären und einer beabsichtigten Kürzung des ERP-Betrages die Stirn zu bieten.

Die Weltspionage

New York. — Das Sekretariat der Vereinten Nationen hat heute eine Veröffentlichung über die Spionage-Organisation in der Welt herausgegeben. Darnach gibt die Sowjet-Union jährlich 110 Millionen Dollar für Spionagezwecke aus; sie beschäftigt 128 000 Geheimagenten, die dem sowjetischen Innenministerium unterstehen. Diese Geheimagenten, die über die ganze Welt verteilt sind, treten gewöhnlich als Diplomaten getarnt auf. Sie werden in der Hauptsache aus den Reihen der Mitglieder der jeweiligen kommunistischen Parteien genommen.

Weiter heißt es in dem Bericht, daß Amerika 6600 Agenten beschäftige und dafür jährlich 80 Millionen Dollar ausgebe. Großbritannien arbeite mit über 3000 Agenten; sein Spionagedienst koste 56 Millionen Dollar.

US-Bericht über kommunistische Spionage

Washington (ap). — Mitglieder des Ausschusses für amerikafeindliche Umtriebe sind mit der Abfassung eines — wie sie sagen — „umfassenden" Berichts über russische Spionage beschäftigt. Der Bericht soll ein lückenloses Bild über kommunistische Spionage vermitteln, und viele bisher nicht bekanntgewordene Fälle von militärischer und industrieller Spionage innerhalb und außerhalb der Vereinigten Staaten behandeln.

Die mit der Ausarbeitung des Berichts beschäftigten Beamten erklärten, daß sich Fälle kommunistischer Spionage bis zum Jahre 1922 zurückverfolgen lassen. Einer der ersten Fälle, in dem kommunistische Spionage offenbar wurde, konnte nach ihrer Darstellung im Jahre 1927 in Großbritannien aufgedeckt werden.

Wer hat mehr?

Paris (ap). — Aus französischen Quellen verlautete, daß es Zweck der Geheimsitzung am Sonntag gewesen sei, zu entscheiden, ob man bei der nächsten Vollsitzung noch einmal auf die Frage der deutschen Einheit zurückkommen solle, wie es von Außenminister Wyschinski erbeten wurde, oder nicht.

Den gleichen Quellen zufolge sei jedoch darüber weder positiv noch negativ entschieden worden, da die Westmächte nicht der Meinung waren, daß die neuen Punkte, die Wyschinski anzuschneiden wünscht, wichtig genug seien, um eine Rückkehr zu dieser Frage zu rechtfertigen.

Während der Sonntagsitzung beschuldigte der sowjetische Außenminister die Westmächte, in Deutschland 400 000 Mann Besatzungstruppen stationiert zu haben gegenüber 200 000 Mann sowjetischer Besatzungstruppen. Am Freitag hatte Acheson erklärt, der Westen verfüge über 270 000 Mann Besatzungstruppen gegenüber den 340 000 Mann sowjetischer Truppen in Deutschland, und hatte dabei angeregt, daß Sowjetrußland seine Truppenmacht in Deutschland reduzieren solle.

Auf Wyschinskis Beschuldigung erwiderte Außenminister Acheson, der Westen „wisse", daß er 50 Prozent weniger Besatzungstruppen in Deutschland habe als der sowjetische Außenminister behaupte, und daß der Westen andererseits „glaube", die Russen verfügten über mehr Truppen in Deutschland als Wyschinski feststelle.

Von der griechischen Front

Athen (ap). — Dem griechischen Generalstabsbericht vom Montag zufolge wurden Guerilla-Einheiten, die von Vitsi aus in der Gegend des Berges Vermion und in der Provinz Kaikmakchilan in Westmazedonien einzufallen versuchten, von griechischen Regierungstruppen aufgerieben.

Bei den Kämpfen um Kastanohori, Siniatsikon und nordwestlich von Grevena wurden 110 Aufständische getötet und 36 gefangen genommen. Ferner fielen den Regierungstruppen größere Mengen Kriegsmaterial in die Hände.

Die Verluste auf Seiten der Regierungstruppen betrugen neben zwei Vermißten 11 Tote und 45 Verwundete.

Hungerstreik in Neapel (ap). — Mit der Forderung nach einem neuen Prozeß befinden sich seit vier Tagen 22 wegen Kriegsverbrechen zu verschiedenen Freiheitsstrafen verurteilten Italiener im Hungerstreik. Die Ärzte sind über den Zustand der Streikenden besorgt. Unterdessen haben in Neapel zweihundert Rechtsanwälte um das Recht ersucht, die Verurteilten vor einem ordentlichen italienischen Militärgericht zu verteidigen.

Schwester Maria Lucia (ap). — Die 23jährige Tochter Lucia des italienischen Ministerpräsidenten Alcide de Gasperi trat am Sonntag in ein Kloster ein und erhielt den Namen Schwester Maria Lucia.

Kaffeedampfer brennt (ap). — Am Montag brach auf einem mit einer Kaffeeladung im Hafen von Neapel liegenden schwedischen 5000 Tonnen-Frachter ein Brand aus, der erst nach mehrstündigen Löscharbeiten bekämpft werden konnte. Die Ursache des Brandes steht noch nicht fest.

Württemberg-Badischer Landtag diskutiert Schulreform

Stuttgart, 14. Juni. Der Württemberg-Badische Landtag setzte in seiner heutigen Sitzung die Beratungen über die 2. Lesung des Haushaltplanes fort. Sodann wurde vorgeschlagen, in eine Debattte über die beabsichtigte Schulreform einzutreten. Der Landtagspräsident Kell wandte sich dagegen mit der Begründung, daß es zweckmäßiger wäre, diese Debatte bis zum Erlaß des Schulgesetzes zurückzustellen. Der Abgeordnete Lausen betonte jedoch das große Interesse der Bevölkerung an dieser Diskussion. Der Landtag hat daraufhin beschlossen, morgen in die diesbezüglichen Besprechungen einzutreten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Unsere Meinung

Die „Großen Vier" werden kleiner

Daß das deutsche Volk heute in seiner Mehrheit dem politischen Geschehen mehr oder weniger ohne Interesse gegenübersteht oder ihm sogar absichtlich den Rücken kehrt, ist eine unbestreitbare Tatsache. Vielfach wird versucht, diese Erscheinung allein auf die Ergebnisse des totalitären Staates zurückzuführen, der die Öffentlichkeit mit politischer Propaganda überfütterte. Doch darf nicht übersehen werden, daß für den heutigen Zustand unseres politischen Lebens die Tatsache der bedingungslosen Kapitulation eine noch viel entscheidendere Rolle spielte. Nicht nur, weil nach dieser Kapitulation auch die Besatzungsmächte die selbständige Beschäftigung der Deutschen mit der Politik verhinderten oder mindestens in engen Grenzen hielten, sondern weil gerade der Begriff „bedingungslos" es dem Deutschen nun als völlig zwecklos erscheinen ließ, sich noch um Dinge zu kümmern, die doch von Andern bedacht und entschieden wurden. Und wenn etwas diese Auffassung noch unterstützen konnte, dann war es der Begriff der „Großen Vier", also der vier Großmächte, die zusammentraten, um über das Schicksal der Deutschen zu beschließen; ferner die Institutionen der „Vereinten Nationen", in deren Kreis von über 50 Mitgliedern das geschlagene Deutschland weder Sitz noch Stimme hat.

Inzwischen sind 4 Jahre vergangen, und es scheint an der Zeit, daß die deutsche Öffentlichkeit ihre Einstellung zu den politischen Dingen ändert. Nicht, weil es vergessen sollte, daß es gezwungen war, bedingungslos zu kapitulieren; und auch nicht, weil sich auf der Pariser Konferenz zum ersten Male die Möglichkeit eines Abzuges der Besatzungstruppen zeigte: sondern aus dem viel realeren Grund, weil jene politische Nachkriegs-Ära, in der das Schicksal der ganzen Menschheit offenbar nur von den Entschlüssen von 4 Mächten abhing, wieder zu Ende zu gehen beginnt. Die übermächtige Weltkoalition, in der sich die beiden Kolosse USA und UdSSR zusammenfanden, um den Erdteil unter sich aufzuteilen und in der selbst das britische Empire nur noch eine relative Bedeutung hatte — von Frankreich ganz zu schweigen — besteht nicht mehr. Je weiter sich aber gerade jene beiden Superstaaten voneinander distanzieren, desto deutlicher kommen zwischen und neben ihnen wieder andere politische Kräfte zum Vorschein, die wohl nicht nach der Zahl ihrer Superfestungen oder Düsenjäger gewertet werden können, aber nach den geistigen und seelischen Energien, die sie ausstrahlen. Dieser Vorgang ist im übrigen kein Zufall, schon immer, wenn die Kanonen schweigen mußten, wurde es wieder deutlich, daß das Leben der Völker nicht von Rüstungskapazitäten bestimmt wird, sondern von jenen Unwägbarkeiten, die auch verhüten, daß aus einem Roboter jemals ein echter und voller Mensch wird.

*

In einer Rede über die Situation der Vereinten Nationen hat der Generalsekretär der Organisation, Trygve Lie, darauf verwiesen, daß die letzten 4 Jahre durch die Spaltung der Kriegsallianz der Westmächte und Sowjet-Rußlands bestimmt wurden. In einem Kommentar zu der Pariser Konferenz hat daneben Walter Lippmann in der „New York Herald Tribune" die Feststellung getroffen, daß die Zeiten bereits wieder vorbei sind, da die Großen Vier, so wie es einst in Teheran, Yalta und Potsdam scheinen mochte, die Zukunft Europas und Asiens bestimmen konnten. „In Deutschland und in Japan", schrieb Lippmann, „in Osteuropa und in Mittelost, in China, in Südostasien und natürlich in Indien sind die Tage vorbei oder gehen gerade vorbei, da die Großen Vier eine Zusammenkunft haben und dann diktieren oder festlegen konnten, wie die Dinge verlaufen sollten." Und in einer Gegenüberstellung der ersten Nachkriegszeit zur Pariser Konferenz kam er zu der Feststellung: „Einst glaubte man, daß Churchill, Stalin und Roosevelt die Geschicke der Menschheit bestimmen. Nahezu niemand aber hat das Gefühl, daß Wyschinski, Schuman, Bevin und Acheson das Geschick der Menschheit entscheiden."

Was dazwischen liegt, ist der Zusammenbruch der Diktatur der Großen Vier im Verlauf ihres kalten Krieges. Man glaubte dabei zunächst, daß die Welt unter die zwei Überstaaten geteilt werden würde. Aber auch diese Auffassung stellte sich als falsch heraus: „Es wird immer deutlicher, daß keine einzelne Macht die Welt beherrschen wird, daß nicht zwei Mächte die Welt teilen können und daß der politische Einfluß von Rußland und Amerika, der 1945 so stark anwuchs, wieder zurückgeht." Die Schlußfolgerung, die Lippmann aus dieser Feststellung zieht, lautet aber: „Es ist jetzt sicher, daß trotz der bedingungslosen Übergabe es auf die Dauer für die Sieger unmöglich sein wird, die Friedensverträge für Deutschland und Japan zu diktieren und daß so oder so die Regelungen mit den Deutschen und den Japanern ausgehandelt werden müssen." Und er schließt mit dem Satz, daß die USA sich nunmehr mit denen an einen Tisch setzen müssen, „die ihr eigenes Spiel spielen wollen, ihre eigenen Interessen verfechten wollen, ihre eigenen Vorteile suchen und auf eigene Faust viele Fragen zur Lösung bringen wollen, über die die Großen Vier immer wieder gesprochen haben ohne fähig gewesen zu sein, sie zu lösen."

*

Es scheint wohl ratsam, wenn auch die weiten Kreise der deutschen Öffentlichkeit, die in den letzten Jahren mit verständlicher Interesselosigkeit dem politischen Geschehen gegenüberstanden, sich die Tragweite dieser Feststellungen eines nüchternen, aber gerade deshalb sehr scharfsichtigen amerikanischen Publizisten, klar machen. Denn hier wird es bereits als innerer Zwang der Entwicklung dargestellt, daß Deutschland seine Geschicke selbst in die Hand nimmt und die Fragen selbst zu lösen versucht, über die von den Großen Vier bisher so viel und so ergebnislos gesprochen wurde. Die Voraussetzung dazu aber ist, daß sich die deutsche Öffentlichkeit wieder mehr und intensiver um die politischen Vorgänge kümmert. In welcher Form sie sich dann in die Geschehnisse einschaltet, mag dabei die zweite Frage bleiben. Vielleicht ist es gerade ein Fehler unseres politischen Lebens, daß wir, sobald das Gespräch politisch zu werden beginnt, zunächst nach der Partei fragen, der wir uns anschließen müßten. Es scheint aber sehr wohl möglich, daß neue politische Energien sich auch neue Formen schaffen, in denen sie zu wirklicher Fruchtbarkeit kommen können. S

Trygve Lie über die Probleme der UN

Hempstead (ap). — Die großen Konfliktstoffe in der Welt hätten die Organisation der Vereinten Nationen daran gehindert, ihre Funktionen zur Wahrung des Friedens auszuführen, sagte Trygve Lie, der Generalsekretär der Vereinten Nationen, am Sonntag in einer Rede in Hempstead (New York). Die Vereinten Nationen hätten in den ersten vier Jahren ihres Bestehens eine Spaltung der Kriegsallianz der Westmächte und Sowjetrußlands in dem Kampf um den Vorteil bei einer europäischen Regelung erlebt, die noch nicht erreicht sei.

Zwei Entwicklungen bezeichnete Lie „als von noch größerer Bedeutung für die Welt auf weite Sicht" als der gegenwärtige Ost-Westkonflikt:

1. Der Aufstieg der asiatischen und afrikanischen Völker von der Abhängigkeit zur Gleichberechtigung und 2. das Bestreben, die Ausdehnung der Menschenrechte auf alle Teile der Welt zu einer der Hauptsorgen der Weltgemeinschaft zu machen.

Der Generalsekretär verwies dann darauf, daß die Anwendung von Gewalt bei der Arbeit der UN „ganz entschieden die zweite Rolle der Vermittlung und Aussöhnung spiele" und sagte, der Sicherheitsrat könne gegenüber einer Großmacht wegen der Regel der Einstimmigkeit — des sogenannten „Vetos" — niemals Gewalt anwenden. Der Grund für diese Methode sei leicht zu erkennen, denn Gewaltanwendung gegen eine Großmacht würde keine Polizeiaktion bleiben, sondern einen Weltkrieg bedeuten — einen Weltkrieg, der noch viel schlimmer werden würde als der letzte, wenn er gegen eine der beiden größten Weltmächte, die USA oder die Sowjetunion, geführt werden müßte. Selbst wenn man das „Veto" abschaffen würde, wäre die Grundsituation die gleiche.

Was die Vereinten Nationen versuchten, für die Welt als Ganzes zu tun, so schloß Lie seine Rede, sei die alte Geschichte von Verständigung und dem Geist des guten Willens, die beide über Mißverständnisse oder Vorurteil herrschen sollten.

*

Deutschland

Deutscher Rat der Europa-Bewegung

Wiesbaden (ap) — In Anwesenheit von Duncan Sandys, des Präsidenten der internationalen Exekutivkomitees der Europa-Bewegung, wurde am Montag die Gründung des deutschen Rates der Bewegung vorgenommen.

Zum Präsidenten des deutschen Rates wurde der ehemalige Reichstagspräsident Paul Löbe gewählt. In einer Rede erklärte Duncan Sandys, die Europa-Bewegung werde sich dafür einsetzen, daß Deutschland nicht durch einen eisernen Vorhang gegen seinen Willen gespalten bleibt.

General George C. Marshall und Marschall Stalin bezeichnete Duncan Sandys als die Haupttriebkräfte des Wachsens der Europa-Bewegung. Durch den Marschall-Plan seien die europäischen Länder wieder zusammen gebracht worden und dieses Zusammenfinden würde noch durch Stalins „kommunistische Agressivität gegenüber Westeuropa" beschleunigt, sagte Duncan Sandys.

*

Sechs Vizepräsidenten wurden gewählt, und es wurde bestimmt, daß das Exekutiv-Komitee sich aus Vertretern der Parteien, der Kirche, der Gewerkschaften, der Publizistik und der deutschen Frauen zusammensetzen solle.

Neue Schacht-Verhandlung

Stuttgart. — In Ludwigsburg begann heute die 3. Berufungs-Verhandlung gegen den ehemaligen Wirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht. Der Betroffene war nicht anwesend. Sein Verteidiger erklärte, daß er zur Sache selbst nichts zu sagen habe. Er stellte aber den Antrag, daß die Kassation des letzten Urteils gegen Dr. Schacht überprüft würde (bekanntlich war Dr. Schacht bei der letzten Verhandlung in Ludwigsburg in die Gruppe der Entlasteten eingereiht worden). Der Verteidiger sagte, der Befreiungsminister habe seine Befugnisse überschritten, als er dieses Urteil aufhob, denn er habe die Feststellungen der Kammer durch seine eigenen ersetzt. Nachdem der Ankläger sich gegen den Antrag des Verteidigers gewandt hatte, begründete dieser in längeren Ausführungen seine Forderung. Darauf zog sich das Gericht zur Beratung zurück.

Das Gericht beschloß, die 3. Berufungs-Verhandlung gegen Dr. Schacht einzustellen. Gleichzeitig wurde das 1. gegen Dr. Schacht gefällte Urteil vom 5. Mai 1947 (Einreihung in die Gruppe der Hauptschuldigen und 8 Jahre Arbeitslager) aufgehoben. Die Kosten trägt die Staatskasse. Der Streitwert wird mit DM 1 293 000.— angegeben.

VOM TAGE

Die „Schlacht um Stalingrad" (ap). — Der neue sowjetische Film „Die Schlacht um Stalingrad" erfreut sich eines ungeheuren Erfolges, wie „Iswestija" berichtet. In Moskau, so sagt die Zeitung, haben 200 000 Filmbesucher an einem einzigen Tage diesen Streifen gesehen. Auch aus anderen Teilen des Landes wird ein starker Besucherzustrom gemeldet.

Gastspielreise der Wiener Staatsoper (ap.) — Mehr als 200 Mitglieder der Wiener Staatsoper und des Wiener Philharmonischen Orchesters werden am 16. Juni eine Gastspielreise nach Belgien und Holland antreten. In Brüssel werden unter anderem Mozarts „Entführung aus dem Serail", „Don Giovanni", „Die Hochzeit des Figaro" und Richard Strauß' „Rosenkavalier" zur Darstellung kommen. Das Programm der Philharmoniker wird Werke von Richard Strauß, Mozart, Brahms und Schubert umfassen. Ähnliche Darbietungen sind für Anfang Juli in Amsterdam und den Haag vorgesehen.

Weltgesundheitskongreß eröffnet (ap). — Vertreter von mehr als 70 Nationen trafen am Montag in Rom auf der Eröffnungssitzung anläßlich der zweiten Jahresversammlung der unter der Schirmherrschaft der Vereinten Nationen stehenden Weltgesundheitsorganisation (WHO.) zusammen. Der italienische Staatspräsident Luigi Einaudi, Ministerpräsident Alcide de Gasperi und Außenminister Carlo Sforza hielten die Begrüßungsansprachen.

Ägypter aus amerikanischem Restaurant verwiesen (ap). — Die führende Morgenzeitung in Kairo, „Al Misri", brachte am Montag in großer Aufmachung einen Bericht aus Washington, wonach ein Angestellter der ägyptischen Botschaft wegen seiner dunkeln Hautfarbe aus einem amerikanischen Restaurant hinausgewiesen worden sei. Trotz der Bestimmungen der amerikanischen Verfassung „unterliegen 14 000 000 Neger in den Vereinigten Staaten gewissen Beschränkungen", fügte das Blatt hinzu.

Heiligsprechung (ap). — Papst Pius der Zwölfte sprach am Sonntag Maria Giuseppa Rossello, geboren am 7. Dezember 1811 in Albissola an der italienischen Riviera, gestorben 1880, heilig. Sie ist die Begründerin des Ordens der Töchter der barmherzigen Jungfrau.

Garry Davis will hungern. — Der Weltbürger No. 1 Garry Davis drohte gestern mit einem Hungerstreik, falls er nicht die Einreise nach Belgien erhalten sollte. Er will in Nivelle an den ersten Demonstrationswahlen für eine Weltregierung teilnehmen.

175 Deutsche ausgewandert. — Seit Kriegsende sind 175 Deutsche aus Deutschland ausgewandert. Diese Summe schließt auch die Freiwilligen in den westeuropäischen Ländern ein, allerdings nicht die Facharbeiter, die aus der Ostzone in die Sowjet-Union zwangsweise verpflichtet wurden.

Schiffsbau in Japan. — Im Jahre 1949 sollen, wie gemeldet wird, in Japan 300 000 t Schiffsraum gebaut werden, in der Hauptsache Ozeanfrachter; darunter werden 17 Schiffe zu je 10 000 t aufgelegt werden. Im vorigen Jahr hat Japan 93 Schiffe, darunter eine Anzahl 7000 Tonner, in Dienst gestellt.

Einladung zur Kieler Woche (ap). —Auf Einladung der Stadt Kiel werden Vertreter der Stadt Coventry vom 19. bis 26. Juni die Landeshauptstadt von Schleswig-Holstein besuchen, um an der dritten Kieler Woche nach dem Kriege teilzunehmen. Unter den Besuchern befinden sich der Bürgermeister von Coventry, W. H. Malcolm, und der Vorsitzende der Quäkerorganisation, Alderman George Briggs.

Sechs Jahre für ehemaligen Gauleiter (ap). — Die Spruchkammer Bielefeld verurteilte am Montag den früheren Gauleiter von Düsseldorf, Friedrich Karl Florian, zu sechs Jahren Gefängnis und 20 000 D-Mark Geldstrafe. Die dreieinhalb-jährige Internierungszeit wird Florian angerechnet.

PETER HILTEN

DIE APOTHEKE ZUM KLEEBLATT

Copyright 1949 by Verlag Helmut Seiler, Stuttgart.

2. Fortsetzung

Kurz vor sieben hatte übrigens der Gaukler wieder in der Apotheke vorgesprochen. Er hatte ein Rezept von Sanitätsrat Dr. Thommel über eine Packung Veronal und eine kleine Packung Morphium vorgelegt.

*

Paris. Garde republicaine in Galauniform mit Helm und Roßhaarschweif, weißen Handschuhen und blinkendem Säbel stand vor dem lichtüberfluteten Eingang der Folies.

Im Vorraum versanken die Schuhe der Besucher im grünen Teppich. An den mit Grün und Silber bedeckten Wänden konnte man hinter großen Spiegelglasplatten die Farbenlichtbilder der führenden Stars in gewagten Kostümen bewundern. Auch hier standen die vorzüglich aussehenden Gardes. Sie sahen hier im matten und doch hellen Schimmer der indirekten Beleuchtung schon bühnenhaft aus. Der Star der großen Revue war Désirée Girard.

Im Foyer unterhielten sich die Theaterbesucher:

„Kaum glaubhaft, wie diese Frau aussieht! Superbe!"

„Sie muß doch schon über vierzig sein?"

„Bah, man ist so alt, wie man aussieht, meine Liebe!"

„Wen sie nicht schon alles ruiniert hat! — War sie nicht einmal mit einem kleinen deutschen Bankier verheiratet?"

„Nannte sie sich früher nicht Denise Irny?"

„Möglich ..."

„Golong, Markus Golong, soll sie entdeckt und ausgebildet haben. Sie hatte aber keine Lust zur Oper, sie ging ihm durch ..."

„Jetzt soll man sie häufig mit einem steinreichen Amerikaner sehen. So eine Art Chemiekönig."

„Entschieden ein Aufstieg!"

Désirée Girard war in ihrer Garderobe mit den Vorbereitungen zum letzten Akt der Revue „Paris, Paris ..." beschäftigt. Sie war nicht allein. Mr. Libbery sah ihr andachtsvoll zu.

Ein Telegramm wurde ihr gebracht. Aus Deutschland. Sie riß es hastig auf, überflog es und warf es zu der gebrauchten Abschminkwatte in den Korb. Sie lachte dabei. Dieses Lachen klang etwas ärgerlich.

„Nichts Gutes, Liebste?" erkundigte sich Mr. Libbery.

„Gutes? Ach, ich mußte mich nur daran erinnern, daß ich einmal eine kleine Verrückte war."

Die Glocke rief zum Auftritt. Einen Augenblick später stand Désirée in der Kulisse. Das Orchester setzte ein zum letzten, mitreißenden Schlager. Auf der Bühne tobte die Revue, ein berauschendes Fest von Licht, Frauen, Nacktheit und Farben. Auf den Schultern eines riesigen Negers mit Ohrringen und Lendentuch wurde Désirée hereingetragen.

„... Sie hat eine Gestalt wie ein Mädchen von sechzehn ..."

Der schwarze Mann stellte sie nach dem Takt der Musik auf die Zehenspitzen ab.

„Exquisite!"

Sie sang:

„Einmal möcht' ich glücklich sein, — in Paris!
Einmal einen Liebsten küssen, — in Paris ..."

Mr. Libbery stand und summte den Kehrreim.

... Ich werde sie doch mitnehmen. Sie wird auch in Los Angeles glücklich sein, überlegte er.

Man sagte allgemein, die Désirée habe nie so gut gesungen wie an diesem Abend.

Libbery schlenderte nach der Vorstellung durch die Gänge des Theaters, ließ sich von einem großartigen Galafeuerwehrmann die Eisentür nach dem Bühnenteil öffnen und prallte vor der Stargarderobe mit dem Herrn aller Revueherrlichkeiten, Monsieur le Baron de Ribot, zusammen. Zwei gerissene Füchse trafen sich am Waldesrand.

Für Libbery schien es nützlich, Galanterie mit guten Geschäften in Einklang zu bringen. Zunächst hatte seine Libbery-Owen-Turner Picture Co. dringenden Bedarf an an einem ersten Star. Und das sollte eben Désirée sein, die nach rein vertragsrechtlichen Gesichtspunkten dem Theater „gehörte", das Monsieur le Baron besaß.

Monsieur le Baron plagten zur Zeit schwere Sorgen um das Rennpferd „Suzon" und um einen etwas schwankend gewordenen Einfluß auf den Herrn Kriegsminister der Republique, der auf ungenügenden Besitz von Aktien der Schneider-Creuzot-Werke zurückzuführen war. Es wäre schön, dachte der Baron, sich von den Sorgen um Gaul und Kriegsminister in Gesellschaft des Stars dieses Abends zu erholen.

Ribot floß bei Libberys Anblick vor Liebenswürdigkeit über: „Ah, ce cher Libbery!"

Er eilte, diesem lieben Libbery beide Hände entgegenzureichen, wobei er sich augenblicklich erinnerte, daß „dieser liebe Libbery" erst vor ein paar Tagen mit dem Kriegsminister gespeist hatte.

„Hello, Ribot", grüßte Libbery zurück. (Armer Ribot, ich weiß, was dich drückt. Nun, wir werden sehen ...)

Libbery wollte Ribot den Vorrang beim Eintritt zu Désirée einräumen.

„Ah, non, ah non, ah non", wehrte sich der Baron lebhaft, pries den Zufall des Zusammentreffens und verriet, daß er bereits nach Libbery habe suchen lassen. Er habe ein kleines Souper, „un tout petit souper", arrangiert. Er habe dabei zu allererst an seinen lieben Libbery gedacht, außerdem sei noch Maître Moro Chafarie, der „eminente Anwalt von ganz Paris", einige Damen und Madame Désirée — mon Dieu, sie hat doch einfach magnifique superbe gesungen (grand succès, grand succès — auch in der Kasse!) — für den kleinen Abend eingeladen.

Es wurde ein sehr schönes kleines Souper. Ein Frimas mit sechs buntgewichsten Fußtaubären geigte alles — vom Rivieraschlager bis zum Yankeedoodle, vom Wiener Schmus bis zum Krakowiak — Hoi, hio, hio! Händeklatschen!

Die „Damen" zeigten, daß sie auch bei einem kleinen Privatabendessen des Barons ihre Revuetänze nicht vergessen hatten. Indes unterhielt „der eminente Anwalt von ganz Paris" Désirée, die er hinreißend fand (hinreißend wie sein Plädoyer in der Affaire Strabilewsky, die mit glänzendem Freispruch endete), wie Francesca in den Bädern von Lucca Moronte und ihrem Abbate die Sünden Roms erzählte. Dies tat Moro Chafari zugunsten des Mr. Libbery-Owen und des Monsieur le Baron de Ribot, bis er gerufen wurde.

Es war ein Geschäft zustandegekommen. Ein kleines Geschäft: Monsieur le Baron hatte sein Theater „Folies" an Mr. Libbery-Owen verkauft, und Maître Moro Chafari war eminent genug, den Handel gleich nach §§ 1—16 festzulegen und den Empfang eines Barschecks über den Kaufpreis, „Stein, Schloß und Dachziegel" achtzig Millionen Francs, zu bestätigen.

Oh, natürlich würde sich in der Leitung des Theaters nichts ändern! Wer hatte schon gewußt, daß die „Folies" dem Baron gehörten? Doch kaum die allernächsten Freunde des Barons!

Selbst die Direktion des Theaters, Mr. Roumegouse, wußte nicht, wem das Haus gehörte. Er hatte nur mit Moro Chafari abzurechnen.

Bevor Libbery unterschrieb, ließ er sich den Handel durch den Kopf laufen, schnell und exakt: ... Wenn die Schaubude nicht geht, mache ich ein Kino daraus, mit Libbery-Owen-Turner Picture Produktion. Außerdem habe ich Désirée gratis, das ist allein den Kaufpreis wert. Ihr Vertrag geht auf mich über, die Libbery-Owen-Turner Pictures haben ihren Star. Allright! — Er unterschrieb.

*

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Was alte Bauten erzählen

Schloß Comburg

Neben der früheren freien Reichsstadt Schwäbisch Hall erhebt sich das turmreiche Schloß der ehemaligen Abtei Comburg. Drei gewaltige Türme ragen aus der Schloßkirche empor und beherrschen wie drei Schwurfinger das Hohenloher Land. Zwei dieser Türme wurden in genau der gleichen Weise erbaut, während der dritte im Gegensatz zu den beiden anderen nicht den prachtvollen Steinkranz am Turmdach besitzt und auch an Größe und Schönheit hinter den anderen zurücksteht. Die Sage berichtet, daß dieses Kloster einst zu Ehren dreier Schwestern erbaut worden sei, daß diese Schwestern aber geloben mußten, niemals in ihrem Leben zu heiraten. Zwei der Jungfrauen haben ihr Gelöbnis gehalten, die dritte aber hat sich mit einem Grafen verheiratet. Aus diesem Grunde fehlt dem dritten Turm des Klosters der prachtvolle Steinkranz.

Die Kirche zu Gellmersbach

In der Nähe der sagenumwobenen Weibertreu liegt das Dörfchen Gellmersbach, dessen Kirche einen seltenen Schmuck besitzt: Rings um den unteren Stock ist eine aus 392 Glieder bestehende eiserne Kette angebracht. Der Volksmund weiß über den Ursprung und die Herkunft dieser Kette verschiedener Überlieferungen zu berichten:

Einmal soll einst ein Graf an dieser Stelle im Schatten einer Eiche eingeschlafen sein und einen wunderlichen Traum gehabt haben. Danach war seine Burg plötzlich von Feinde umstellt und erstürmt, er selbst aber schwer verwundet in einem Verließ gefangengehalten worden. In der Nacht soll ihm dann der heilige Leonhard, der Schutzheilige der Gefangenen, seine schwere Kette gelöst und ihn befreit haben. Aus Dank habe er gelobt, an dieser Stelle eine Kapelle zu erbauen. Als der Graf von seinem Traum erwachte, soll er sich entschlossen haben, sein im Traum gegebenes Gelöbnis zu erfüllen. Er ließ eine Kapelle erbauen und außerdem von einem Holzschnitzer ein Bild des heiligen Leonhard anfertigen, der eine schwarze, eiserne Kette in der Hand hielt. Eine weitere Kette aber ließ er rings um die Kapelle aufhängen.

Nach einer anderen Sage soll ein Graf mit seinem Roß an dieser Stelle gestrauchelt sein. Obwohl das Pferd ein klaffende Wunde von diesem Sturz davontrug, konnte es gerettet werden, nachdem die Wunde an einer in der Nähe befindlichen Quelle gewaschen worden war. Der Graf aber ließ das Wasser der Quelle in einem Weiher sammeln, der bald weithin als Heilweiher bekannt war und manchem kranken Pferd Heilung brachte. Neben der Quelle ließ der Graf eine Kapelle erbauen. Seinem Pferd aber ließ er ein Hufeisen abnehmen und an die Außenwand der Kapelle hängen. Dann forderte er jeden auf, dessen Pferd an dieser Quelle Heilung fand, desgleichen zu tun. So kam schließlich eine stattliche Anzahl Hufeisen zusammen, aus denen in späterer Zeit die Kette geschmiedet wurde.

Das Kloster Maulbronn

Auch um die Gründung des Klosters Maulbronn hat sich eine volkstümliche Sage gesponnen, die allerdings nicht ganz aus der Luft gegriffen zu sein scheint. Die Zisterzienser, die ihre Klöster fernab von Städten und Dörfern in ruhiger Waldeinsamkeit erbauten, um sich ganz ihrer mönchischen Askese widmen zu können, hatten auch auf dem Erbgut Eckenweiher bei Liepzingen mit Unterstützung des Besitzers, dem Ritter Walter von Lomersheim (einer Burg an der Enz unterhalb von Mühlacker) den Bau eines Klosters begonnen. Aber der gewählte Bauplatz erwies sich bald als ungünstig, denn der Ort wurde häufig von Räubern und Wegelagerern heimgesucht und außerdem fehlte es an den geeigneten Bausteinen und am nötigen Wasser. So schenkte im Herbst 1148 der Bischof Günther von Speier dem Kloster das naheliegende Speiersche Bischofslehen zu Mulenbrunnen. Die Mönche beschlossen daher, ihren alten Bauplatz bei Eckenweiher zu verlassen und in das neue Gebiet zu ziehen. Sie ließen ein Gespann Maultiere vor sich her gehen und beschlossen, an der Stelle den Bau des Klosters zu beginnen, an der die Maultiere von selbst halten würden. Dies geschah an einer Quelle, an der sich die Tiere zur Tränke niederließen. Hier wurde das berühmte Zisterzienserkloster errichtet, das zur Erinnerung an die seltsame Art der Gründung den Namen Maultierbrunnen erhielt, aus dem sich das heutige „Maulbronn" entwickelte.

Die Musikkapelle in Rothenburg

Die Blutkapelle der Jakobskirche in Rothenburg, die ihren Namen nach einer alten Kapelle mit der vielverehrten Reliquie des heiligen Blutes trägt, enthält zahlreiche wertvolle Statuen. An der Südseite des Baues aber ist auf einem Dachvorsprung die Figur einer liegenden Gestalt angebracht. Darüber weiß die Sage folgendes zu berichten:

Als die Jakobskirche im 13. Jahrhundert gebaut wurde, beauftragte der Bauherr noch einen Meister mit der Errichtung von zwei Türmen. Der Meister war mit dem Auftrag zufrieden und begann mit dem Bau des einen, an der Südseite gelegenen Turmes, während er den Bau des nördlichen Turmes seinem Gesellen anvertraute. Zu gleicher Zeit waren die beiden Türme vollendet, der des Gesellen war aber weit schöner und zierlicher als der des Meisters. Als dieser das Ergebnis der Arbeit betrachtete, stürzte er sich aus lauter Neid und Ehrgeiz vom Baugerüst hinunter. Das Bild jedoch wurde zur Erinnerung an diese blutige Tat aufgestellt.

H.F.M.

Die erste Begegnung zwischen Weiß und Rot

Neue wissenschaftliche Erkenntnisse über die Indianer, die Columbus in Amerika zuerst traf

Die Rothäute, denen Columbus und seine Männer in der Neuen Welt zuerst begegneten, waren ein gastfreundliches, friedliches und fleißiges Volk. Es waren die Arawaks von den Großen Antillen, jene heute nahezu ausgestorbenen Eingeborenen der Bahama-Inseln, von Cuba, Jamaica, Haiti und der Republik St. Domingo. Nach neuen wissenschaftlichen Forschungen, die kürzlich in amerikanischen Zeitschriften publiziert wurden, waren die Arawaks allerdings nicht die ursprünglichen Einwohner von Westindien. Sie eroberten — wahrscheinlich Jahrhunderte vor der spanischen Entdeckung — die Inseln, gründeten Dorf- und Stadtgemeinschaften und entwickelten im Laufe der Zeit eine besondere Lebensweise.

Während seiner zweiten und dritten Reise unterwarf Columbus — nach einer Schilderung in der amerikanischen Zeitschrift Hobbies" — die Mehrzahl der Arawaks, die auf der Insel Hispaniola — heute Haiti und St. Domingo — lebten, und forderten von ihnen einen Tribut an Gold, der alle drei Monate abgeliefert werden mußte.

Unter den Columbus nachfolgenden spanischen Gouverneuren kam dann der Befehl heraus, daß jeder indianische Häuptling eine gewisse Anzahl seiner Untertanen zur Arbeit in den spanischen Goldminen zu stellen habe. Dieses Ausbeutungssystem wurde für die Eingeborenen verhängnisvoll. Die schwere Arbeit und eine schlechte Ernährung lichteten die Reihen der einst glücklich und zufrieden lebenden Indianer. Viele starben Hungers, andere töteten aus Verzweiflung sich selbst, ja Mütter beseitigten ihre Kinder, um ihnen ein Schicksal in Not und Elend zu ersparen. Seuchen fegten durch das Land, und in 50 Jahren — nach der ersten spanischen Landung — waren kaum 500 Eingeborene noch am Leben, von einer Bevölkerung, die einst ungefähr 200 000 Köpfe gezählt hatte.

Als der Engländer Francis Drake im Jahre 1585 Hispaniola besuchte, traf er keinen einzigen vollblütigen Indianer mehr. Das Schicksal der Arawaks auf den Inseln Portoriko und Jamaika, die von den Spaniern in den Jahren 1508/09 besiedelt wurden, verlief in ähnlichen grausamen Bahnen. Die Eingeborenen von Cuba hatten insofern ein besseres Los, als die Größe der Insel ihnen ermöglichte, den spanischen Sklavenjägern oft durch Flucht zu entgehen und sich im Urwald zu verbergen.

Als die Spanier in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine versöhnlichere Politik gegenüber den Eingeborenen anstrebten, d. h. nachdem die spanischen Goldminen ausgebeutet waren und stillgelegt wurden, waren es auf allen Inseln Westindiens nur noch verhältnismäßig wenig Indianer, die in den Genuß dieser menschenwürdigen Behandlung kamen. Heiraten zwischen Spaniern und Eingeborenen löschten die Reinblütigkeit der Arawaks immer mehr aus.

Die Arawaks waren ursprünglich ein Volk von kleinen Bauern. Sie ernteten hauptsächlich Maniok, aus deren Wurzelknollen Tapioka = Mehl hergestellt wurde. Auch der Anbau von Korn war nicht unbekannt. Sie lebten in Städten und Dörfern, von denen die größte Ansiedlung 1000 Häuser mit einer Bevölkerung von etwa 3000 Menschen besaß. Die Wohnstätten waren aus Holz und die Dächer mit Stroh belegt. Das einzige Möbelstück war die Hängematte.

Kleidung im eigentlichen Sinn kannten die Arawaks nicht. Dagegen bildete die Körperwäsche einen wichtigen Bestandteil im Tagesablauf. Diese Sitte entsprang nicht nur einem Reinlichkeitsbedürfnis an sich, das die Indianer hoch schätzten, sie schützten sich durch tägliches Baden auch vor Krankheiten. Besser als ihre europäischen Eroberer, die Spanier, erkannten sie den Wert hygienischer Lebensweise.

Beide Geschlechter bemalten sich rot, schwarz, weiß und gelb oder trugen auf ihren Gesichtern eine grell leuchtende Mischung von allen vier Farben. Die Männer bevorzugten im allgemeinen rot und die Frauen weiß; wenn die Männer zur Kriegsfahrt auszogen, pflegten sie ihren ganzen Körper rot anzumalen. Ihre Ohren und Nasen zierten goldene, silberne oder beinerne Schmuckstücke. Halsketten waren besonders bei den Vornehmen üblich. — Da das Land keine Straßen besaß, sondern nur schmale Pfade durch den Urwald, die gerade breit genug waren, um einem Mann Raum zu geben, wickelte sich der Verkehr von Ort zu Ort auf den Flüssen in Kanus ab.

Das Gold wuschen die Arawaks aus den Bergströmen, verwandten es aber nur zu Schmuckstücken. Sie verstanden, das Metall in vielerlei Formen zu schlagen, waren aber nicht imstande, es zu schmelzen.

Hispaniola zur Zeit von Columbus' erster Reise war in fünf Provinzen eingeteilt; jede Provinz wurde von einem Häuptling oder Kaziken regiert. Ihm unterstanden eine Reihe von Unterhäuptlingen und Dorfvorstehern. Der Kazike hatte die Macht über Leben und Tod seiner Untertanen. Das Volk selbst zerfiel in Vornehme, Bürgerliche und Sklaven. Vielweiberei war üblich unter den Männern, die mehrere Frauen unterhalten konnten, ein Häuptling besaß bis zu dreißig Frauen.

Die Arawaks glaubten an die Existenz von Geistern, die nicht nur in ihren eigenen Körpern, sondern auch in Bäumen, Felsen und anderen Erscheinungen der Natur lebten. Nach dem Tode gingen sie in ein „Paradies", Coaibai genannt, das irgendwo in Hispaniola in einem wunderschönen Tale liegen sollte. Sie glaubten auch, daß sie jene schwebenden Geister der Natur und ihrer Vorfahren beherrschen und selbst übernatürliche Kräfte erlangen könnten, wenn sie sie in Bildern aus Stein, Holz, Muscheln, ja sogar Gold bannten. So stand in der Hütte des ärmsten Indianers mindestens eine dieser Statuen, die Häuptlinge ließen sich aber mehrere anfertigen und stellten sie in einem besonderen Haus auf. Die Bilder zeigten Gestalten von grotesken, menschlichen Wesen.

hgbr.-

STORCHENBOTSCHAFT

Des Schäfers sein Haus und das steht auf zwei Rad,
Steht hoch auf der Heiden, so frühe wie spat;
Und wenn nur ein mancher so'n Nachtquartier hätt'!
Ein Schäfer tauscht nicht mit dem König sein Bett.

Und käm ihm zur Nacht auch was Seltsames vor,
Er betet sein Sprüchel und legt sich aufs Ohr;
Ein Geistlein, ein Hexlein, so lustige Wicht',
Sie klopfen ihm wohl, doch er antwortet nicht.

Einmal doch, da ward es ihm wirklich zu bunt:
Es knopert am Laden, es winselt der Hund;
Nun ziehet mein Schäfer den Riegel — ei schau!
Da stehen zwei Störche, der Mann und die Frau.

Das Pärchen, es machet ein schön Kompliment,
Es möchte gern reden, ach, wenn es nur könnt'!
Was will mir das Ziefer? — ist sowas erhört?
Doch ist mir wohl fröhliche Botschaft beschert.

Ihr seid wohl dahinten zu Hause am Rhein?
Ihr habt wohl mein Mädel gebissen ins Bein?
Nun weinet das Kind und die Mutter noch mehr,
Sie wünschet den Herzallerliebsten sich her?

Und wünschet daneben die Taufe bestellt:
Ein Lämmlein, ein Würstlein, ein Beutelein Geld?
So sagt nur, ich käm' in zwei Tag' oder drei,
Und grüßt mir mein Bübel und rührt ihm den Brei!

Doch halt! warum stellt ihr zu zweien euch ein?
Es werden doch, hoff' ich, nicht Zwillinge sein? —
Da klappern die Störche im lustigsten Ton,
Sie nicken und knicksen und fliegen davon.

Eduard Mörike.

Seltsames Roßfutter

Als ein sonderbarer Mann war der Müller von Knorringen in der ganzen Gegend bekannt und viel erzählte man sich von seinen seltsamen Streichen. Darum wunderten sich auch die Bauern, die im Nachbardorf um den warmen Ofen der Wirtsstube herumsaßen, nicht, als er einst noch spät am Abend bei grimmiger Kälte zu Pferd ankam. Unerhört aber erschien es ihnen, als er sich an einen Tisch setzte und eine tüchtige Schüssel voll Kartoffelsalat, an dem das Öl nicht gespart werden sollte, und sechs Eier auf Speck, nicht etwa für sich, sondern für sein Pferd bestellte.

Auch die Wirtin schüttelte bedenklich den Kopf und wußte nicht, was sie denken sollte; der Müller aber sprach: „Bereitet nur, was ich Euch gesagt habe, und setzt es meinem Pferde vor! Es wird es schon fressen."

Als der Salat fertig war und die gebratenen Eier den Bauern verlockend in die Nase dufteten, trug die Wirtin alles, wie ihr geheißen war, nach dem Stalle. Die Bauern waren jedoch neugierig, ob das Pferd Eier und Salat fressen würde, hofften wenigstens etwas zu sehen, wovon sie später erzählen könnten, und gingen mit in den Stall.

Unterdessen setzte sich der Müller von seinem Tisch weg auf die vorher von den Bauern eingenommene Ofenbank und machte sich's gemütlich an dem warmen Ofen.

Nach kurzer Zeit kamen die Bauern mit der Wirtin zurück. Die letztere brachte das Essen wieder mit und sprach: „Euer Pferd mag weder die Eier noch den Salat fressen."

„Dann esse ich's selber", sprach der Müller und ließ sich das Essen reichen.

Als Eier und Salat vertilgt waren, stand er auf, nahm seinen Mantel und bedankte sich bei den Bauern, daß sie ihm am warmen Ofen so freundlich Platz gemacht hatten ... O.H.

Die Nachkommen alter und junger Eltern

Der amerikanische Arzt W. Bauer, der eine führende Stellung im amerikanischen Gesundheitswesen bekleidet und sich auch als Publizist über medizinische Fragen einen Namen gemacht hat, veröffentlicht in der amerikanischen Monatsschrift „American Mercury" einen Artikel über die menschliche Fruchtbarkeit. Der Verfasser zitiert zu diesem Thema sehr viele interessante Beispiele aus Vergangenheit und Gegenwart und wägt bei diesem heiklen Stoff Meinung und Gegenmeinung mit wissenschaftlichem Ernst sorgfältig ab.

Nach den zahlreichen Äußerungen und Gutachten von Ärzten sollen Eltern im allgemeinen jung sein, aber nicht zu jung. Die günstigsten Jahre liegen wahrscheinlich bei der Frau zwischen 20 und 35 und beim Mann zwischen 25 und 45. Männliche Fruchtbarkeit offenbart sich allerdings nicht selten noch in Lebensaltern von über 60, 70, 80, ja sogar 90 Jahren, während Mutterschaft in einem Lebensalter über 50 nur in Einzelfällen bekannt ist. Im Staate Ohio in den Vereinigten Staaten lebte ein Ehepaar Moore, das im Jahre 1928 eine Tochter bekam. Der Vater war damals 70, die Mutter 51 Jahre alt. Es war das dritte Kind der Ehe. Wahrscheinlich die ältesten Eltern der Welt waren, wenn wir der Überlieferung Glauben schenken wollen, Margarete Krasiowna und ihr Gatte, in Konin, einem Dorf in Polen, lebend. Sie starb im Jahre 1763 im Alter von 108 Jahren. Mit 94 Jahren soll die Frau ihren dritten Gatten geheiratet haben, Kaspar Raycol, der zu jener Zeit 105 Jahre alt war. Vierzehn Jahre lebten sie zusammen, und während dieser Zeit kamen zwei Knaben und ein Mädchen auf die Welt. Allerdings — so wird berichtet — sollen diese Kinder deutliche Kennzeichen des vorgeschrittenen Alters ihrer Eltern gezeigt haben. Sie werden beschrieben als grauhaarige Geschöpfe, ohne Zähne und ohne das natürliche Vermögen, kräftige Nahrung zu essen und zu verdauen. In der Größe unterschieden sie sich nicht von andern Kindern, aber eine kränkliche Gesichtsfarbe, ein gekrümmter Rücken und alle andern äußeren Symptome von Altersschwäche hafteten ihnen an.

In der modernen Forschung sind die Ansichten, ob sich ein hohes Lebensalter der Eltern nachteilig auf Kinder auswirkt, geteilt. Untersuchungen in einer Anstalt für Geisteskranke zeigten, daß von 1000 Insassen nur 10 Prozent Mütter hatten, die zur Zeit ihrer Geburt über 40 Jahre alt waren. Eine andere Statistik gibt an, daß 37 Prozent von Müttern, die idiotische Kinder zur Welt brachten, 40 Jahre und älter waren. Da solche Fälle auch bei Müttern jüngerer Altersstufen auftreten, kann man nicht sagen, daß vorgerückte Mutterschaft die einzige Ursache bei angeborener Idiotie sei.

Viele Wissenschaftler neigen der Auffassung zu, daß nicht die Beschaffenheit des Samens oder der Eizelle, sondern die Umwelt die geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Neugeborenen entscheidend beeinflussen. Wenn z. B. ein Kind, dessen Mutter bei seiner Geburt 45 und sein Vater über 60 Jahre alt ist, Anzeichen von geistiger Schwäche oder ein unausgeglichenes Wesen oder chronische Kränklichkeit zeigt, so ist der Grund mehr in der die Familie einhüllenden psychologischen und physiologischen Umgebung zu suchen. Eine ältere Mutter ist Krankheiten gegenüber nicht mehr so widerstandsfähig wie eine jüngere Frau; solche Krankheiten wirken sich auf das Kind im Mutterleib aus. Späte Kinder sind oft nicht erwünscht und die nagende Sorge der Mutter, die das späte Kind ihr bereitet, legt sich auf dessen Gemüt. Das Kind alter Eltern wächst meistens auf unter älteren, reiferen Brüdern und Schwestern und deren Gespielen. Die Eltern selbst stehen der Welt des Kindes ferner. So beginnt der Nachkömmling allein die ersten, zagenden Schritte in das Leben und es ist nicht zu verwundern, wenn diese äußeren Einflüsse manchmal zu einer Frühreife und zu anderen seelischen Mißbildungen führen. Aber grundsätzlich ist die Erbmasse genau so gut oder schlecht wie die irgend eines seiner Geschwister.

Es gibt jedoch nicht nur bejahrte Mütter, es sind einige wenige Fälle bekannt, wo sozusagen „Kinder" Kinder zur Welt brachten. Am 3. Juli 1866 gebar Clementine Aimee Pernon, ein achtjähriges französisches Mädchen, ein völlig entwickeltes Kind. Eine Magdelaine Charlotte-Jacquette Renaud, 9 Jahre alt, wurde durch operativen Eingriff von einem Knaben entbunden und die Mutter überlebte die Geburt. Dieser Fall ist in den Akten festgehalten und geschah in Paris im Jahre 1756. Das Kind soll gesund gewesen sein. Die Mutter erhielt aus der Staatskasse 1500 Francs und kam nach ihrer Gesundung in ein Kloster. Der Vater des Kindes starb kurz nach der Geburt; er wäre sonst hart bestraft worden. Wahrscheinlich die jüngste Mutter ist ein mohammedanisches Mädchen aus Delhi in Indien. Im Alter von sieben Jahren gebar sie — mit Hilfe des Kaiserschnittes — ein Mädchen, das 4 Pfund und 80 Gramm wog. Auch diese Geburt wird von mehreren ärztlichen Instanzen und städtischen Behörden bezeugt. Die Mutter stillte das Kind neun Monate; nach dieser Zeit wog es etwas über 11 Pfund.

Den Rekord der meisten Geburten erreichte eine Frau, die nahe der deutsch-österreichischen Grenze lebte und Mutter von 69 Kindern war. Keines dieser Kinder aber kam als Einzelnes zur Welt! Die Frau hatte viermal Vierlinge, siebenmal Drillinge und 16 mal Zwillinge. Nach dem Tode dieser tapferen Frau heiratete ihr Gatte noch einmal; seine zweite Gemahlin gebar ihm weitere 18 Kinder, sodaß er der Stammvater von 87 Nachkommen war.

hgbr.-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Oestliche Widerstandsbewegungen

In den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang sind verschiedene Untergrundbewegungen gegen Moskau tätig, und immer wieder sickern Meldungen in die westliche Welt von Überfällen bewaffneter Partisanen auf russische Soldaten, von Sabotageakten in Fabriken und an Schienenwegen. Den oberflächlichen Beobachter verleiten diese Nachrichten zu dem Glauben, daß das sowjetische Reich beginne in sich zu zerbröckeln. Nach Informationen, die die Westmächte in der letzten Zeit sammeln konnten und die kürzlich die amerikanische Zeitschrift „World Report" veröffentlichte sind aber die bestehenden Untergrundbewegungen nicht in der Lage, die Herrschaft des Kreml ernsthaft zu gefährden. Moskau weiß von diesen gegnerischen Strömungen; jede Person, die verdächtigt wird, daran teilzunehmen, wird erbarmungslos vernichtet.

Im übrigen ist der meiste Widerstand nicht unmittelbar aktiv, sondern mehr passiv. Das Ziel der antisowjetischen Untergrundbewegungen ist weniger Sturz des Regimes als Kampf um das eigene nackte Leben. Die Partisanen trotzen Moskau in der Hoffnung, daß ein neuer Krieg bald ausbreche, der die Vereinigten Staaten und die Westmächte gegen Sowjet-Rußland auf den Plan rufe und damit auch ihr Schicksal wende.

In den baltischen Ländern Estland, Lettland, und Litauen stehen Verbände von antirussischen Guerillakämpfern, etwa 20 000 Mann stark. Sie haben gute Ausrüstung an Waffen und Munition und besitzen auch Panzerabwehrgeschütze und Feldartillerie. Ihre Führer sind frühere Offiziere der baltischen Truppen, Männer, die ihren bürgerlichen Namen abgelegt haben und unter Decknamen kämpfen wie „der Schwarze Fürst", „das Schwert", „die Maschine". Diese Banden leben in Wäldern, greifen russische Heereszüge an, heben russische Vorposten aus und terrorisieren russische Bauern, die in jenen Gebieten angesiedelt wurden. Aber die Vergeltung Moskaus für solche Terrorakte ist schnell und schwer. Ganze Dörfer wurden in russische Arbeitslager verfrachtet. Man bietet den Partisanen keine Amnestie: werden sie von den Russen gefangen, ist ihnen der Tod sicher. Allein in Litauen halten die Sowjets 225 000 Mann Soldaten und Polizei aufrecht, um die Banden in Schach zu halten. Die Zukunft des baltischen Widerstandes ist dunkel. Rußland hat die Absicht, das ganze Baltikum so rasch als möglich zu „russifizieren". Hunderttausende von Esten, Letten und Litauern werden ins Innere der Sowjet-Union gebracht, ihr Land erhalten russische Landarbeiter mit der Empfehlung, einheimische Mädchen zu heiraten.

In Polen ist die Untergrundbewegung besser organisiert als in irgend einem Land Osteuropas. Es gibt bewaffnete Banden, die in den Wäldern leben, antikommunistische Zellen innerhalb der polnischen Wehrmacht sowie Geheimorganisationen mit antirussischem Charakter sogar in der kommunistischen Partei Polens. Alle drei Bewegungen haben engen Kontakt miteinander und sind gut geführt. Auch ihre Waffenausrüstung ist nicht schlecht. Im Gegensatz zu den baltischen Guerillakämpfern halten sie sich ruhig, kämpfen wenig, organisieren sorgfältig und bewahren ihre Stärke für den „Krieg" auf, der — wie sie hoffen — kommen wird, bevor sie vernichtet sind. Die polnische Untergrundbewegung hat sogar Vertreter im Ausland, in London, Rom, Paris und Washington. Polnische Widerstandsführer haben auch eine Organisation ins Leben gerufen, die unter dem Namen „Intermarium" läuft und versucht, die Untergrundbewegungen gegen Rußland von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer zu vereinigen. Nach Ansicht ausländischer Beobachter ist aber „Intermarium" bis jetzt nicht viel mehr als ein „Debattierklub".

In der Tschechoslowakei hat die kommunistische Regierung das Herz eines organisierten Widerstandes zertrümmert, als sie die Spitzenstellen der Armee säuberte. Viele Stabsoffiziere, einschließlich 14 Generale, sind nach dem Westen geflohen oder schmachten in Gefängnissen. Sie hatten vor, den kommunistischen Präsidenten Gottwald und sein Kabinett festzunehmen. Die Entdeckung des Komplotts und die darauffolgende Sühne ließen die tschechoslowakische Untergrundbewegung ohne Kopf. Immerhin ist die Armee auch heute noch nur zu 30 Prozent kommunistisch und die Hälfte der Polizeitruppen soll antikommunistisch eingestellt sein. Im allgemeinen besteht aber bei den tschechoslowakischen Widerstandskämpfern mehr die Tendenz, das Land zu verlassen als dort zu bleiben und Widerstand zu leisten. Da die kommunistischen Beamten leicht bestochen werden können, ist es für den begüterten Antikommunisten nicht besonders umständlich, um schweres Geld Ausreisepapiere zu erlangen. In Mähren und in der Slowakei hoffen die Bauern, daß der katholische Klerus die Führung gegen den Kommunismus und gegen Rußland übernehme.

In Ungarn ist die katholische Kirche nicht nur das Symbol, sondern auch das Rückgrat der Widerstandsbewegung. Durch die Verurteilung des Kardinals Mindszenty hoffen die ungarischen Kommunisten, der Opposition die entscheidende Niederlage beigebracht zu haben. In Rumänien gibt es keine bewaffneten Widerstandsgruppen gegen Rußland. Die dortige orthodoxe Kirche hält sich zurück. Auch in Bulgarien herrscht die prorussische Regierung unangefochten. Es kommen gelegentlich Sabotageakte von Bauern vor, die den staatlichen Sammelstellen wenig Nahrungsmittel zuführen. Die Opposition ist schwach und nicht aktiv, die Verfolgung von seiten der Regierung äußerst streng. In den letzten drei Jahren sind etwa 50 000 Bulgaren (von einer Bevölkerung von 7 Millionen) ins Gefängnis geworfen, nach Rußland geschickt oder ohne Verhandlung hingerichtet worden. Auch in Albanien findet man keinen nennenswerten Widerstand. Es gibt wohl immer noch Fehden unter den einzelnen Bergstämmen, aber diese Streitereien haben keinen politischen Hintergrund.

Jugoslawien ist ein Fall für sich in Osteuropa. Tito will seinem Land einen eigenen Kommunismus geben und die Führer der antikommunistischen Untergrund-Bewegung halten sich im Augenblick ruhig, da sie Titos Opposition gegen Moskau gutheißen und abwarten wollen, ob er Erfolg hat.

In der Ukraine existiert die sogenannte „Katakombenkirche", eine halbreligiöse Untergrundbewegung, die antikommunistischen Charakter trägt. Sie zählt aber verhältnismäßig wenig Anhänger, die sich in kleinen Gruppen des nachts heimlich zu Messen treffen. Ihre Mitglieder wurden von der russischen orthodoxen Kirche exkommuniziert; zur römisch-katholischen Kirche haben sie keine Bindungen. br-r

Berliner Besprechungen beendet

Berlin. — Die Beauftragten der vier Außenminister in Berlin haben gestern mittag ihre Beratung über Verkehrs- und Transport-Fragen beendet. Sie haben ihren Bericht, der von den Außenministern bis Montag erbeten worden war, bereits nach Paris abgeschickt. Über den Inhalt ist offiziell nichts bekannt geworden. Aus zuverlässiger Quelle verlautet jedoch, daß man auch heute zu keiner Einigung gekommen sei. Die Sowjets hätten sich bemüht, das interzonale Handelsabkommen von 1948 wieder in Kraft zu setzen.

Weder — noch

Als einziger der vier Wirtschafts-Experten nahm der amerikanische Vertreter Lawrence für Wilkinson kurz Stellung zu den Besprechungen. Er äußerte, „wir haben unsere Sitzungen abgeschlossen und unsere Berichte den Außenministern zugestellt."

Alle gestellten Fragen wurden mit der Bemerkung abgetan, es liege „weder ein Erfolg noch ein Mißerfolg vor".

US-Anleihe an Jugoslawien?

Dean Acheson, der amerikanische Außenminister, empfing heute die amerikanischen Botschafter in Moskau, London und Belgrad zu einer Besprechung in Paris. Diese Besprechung wird auch in Zusammenhang gebracht mit dem jugoslawischen Bemühen um eine amerikanische Anleihe. Gleichzeitig hat der britische Außenminister Bevin in Paris mit dem jugoslawischen Botschafter in Frankreich Besprechungen über die Möglichkeit einer Erweiterung des Handels zwischen England und Jugoslawien geführt. Der Unterredung wohnte auch der britische Botschafter in Belgrad bei, der eigens zu diesem Zweck nach Paris gekommen war.

Alle diese Besprechungen werden in Zusammenhang gebracht mit der gegenwärtig bei Breslau stattfindenden Kominform-Tagung gegen Tito.

Die Streiks in England

London (ap). — Die Streiklage in England hat eine neue kritische Wendung erfahren, über die das Kabinett in einer am Montag vom Ministerpräsidenten einberufenen Sitzung beraten hat. Über das Ergebnis der einhalbstündigen Besprechung wurde offiziell nichts bekanntgegeben.

Im Laufe des Montagabends wollen die annähernd 50 000 Londoner Eisenbahner auf einer Versammlung darüber entscheiden, ob sie wegen ihrer Forderung nach Erhöhung der Wochenlöhne in einen Streik treten werden, der den gesamten Eisenbahn- und Untergrundbahnverkehr lahmlegen würde. Die Eisenbahndirektion hat es abgelehnt, über die allgemeine Lohnerhöhung zu verhandeln, solange die „nur Sonntags"-Streiks nicht beigelegt sind. Über die Fortführung dieser Streiks werden die Lokomotivführer am Donnerstag beraten.

Inzwischen hat sich die Streiklage in den Häfen insofern geändert, als in Liverpool am Montagmorgen achttausend Hafenarbeiter ihre Arbeit wieder aufnahmen, dagegen haben ihre streikenden Kollegen in Bristol auf einer Massenversammlung die Fortführung des Streiks beschlossen, solange das kanadische Getreideschiff „Montreal City" im Hafen liegt.

In den britischen Häfen liegen jetzt etwa neunzig Schiffe fest, die zum größten Teil Lebensmittel geladen haben. Zur Löschung leicht verderblicher Ladungen sind Truppen eingesetzt worden.

Südwestdeutsche Nachrichten

Gleichberechtigung der Frau

Karlsruhe. „Die Frauen begrüßen auf dem Grundgesetz vor allem ihre völlige rechtliche Gleichstellung mit dem Mann, die einer dringend erhobenen Forderung Rechnung trägt." Dies erklärte Hauptlehrerin Luise Riegger (Rüppurr) in ihrem Vortrag über das Bonner Grundgesetz bei der „Überparteilichen Frauengruppe" Karlsruhe.

Landes-Kirchengesangstag

Durlach (epd). Beim Evangelischen Landes-Kirchengesangstag in der Durlacher Stadtkirche wirkten 50 Kirchenchöre mit 2000 Sängern mit. Die Festpredigt hielt Landesbischof D. Bender. Bei dem vorausgegangenen Begrüßungsabend überbrachte Präsidialdirektor Dr. Kistner die Grüße der badischen Landesbezirksverwaltung.

Walldürner Wallfahrts-Wochen

Die Stadt Walldürn rüstet zur bevorstehenden Wallfahrt, die am 12. Juni (Dreifaltigkeits-Sonntag) beginnt und am 12. Juli endet. Stadtverwaltung und Hausbesitzer sind mit der Verschönerung des Stadtbildes beschäftigt. Ganz besonders gibt die Stadtverwaltung auf Anregung des seit etwa einem Jahre hier amtierenden Bürgermeisters Dr. Trautmann der Stadt ein sauberes Ansehen. Wallfahrer, die auch in diesem Jahre Wallürn besuchen, werden sich mit Befriedigung davon überzeugen können, daß dabei auch an ihre Bequemlichkeit gedacht wurde.

Ueber das Wallfahrtsprogramm liegen folgende Daten vor: Am 12. Juni Eröffnung des Hl. Schreines und der Wallfahrt durch Prälat Dr. A. Schuldis, Freiburg. Pontifikalämter: 16. 6. S. E. Bischof von Fulda; 19. 6. S. E. Bischof Dr Josef Wendel, Speyer; 23. 6. S. E. Bischof Dr. Julius Döpfner, Würzburg; 28. 6. Kinderwallfahrtstag für das Dekanat Walldürn; 1. Juli Fest des kostbaren Blutes; 2. 7. Fest Mariä Heimsuchung, Wallfahrtstage der Flüchtlinge, Pontificalamt S. E. Bischof Dr. Münch; 6. 7. Kinderwallfahrtstag für die Dekanate Buchen und Krautheim; 10. Juli Männerwallfahrtstag, Pontificalamt S. E. des H. H. Erzbischofs Dr. Wendelin Rauch, Freiburg. Schlußprozession und Schließung des Hl. Schreins.

Unsere Rechte und Pflichten
regelt das Grundgesetz

VII.

Die im „Albgau-Anzeiger" begonnene Veröffentlichung und Erläuterung der einzelnen Artikel des Bonner Grundgesetzes setzen wir fort. In den ersten 10 Artikeln des Abschnitts I (Grundrechte) wird die Würde des Menschen, die Glaubens- und Meinungsfreiheit, das Eltern- und Schulrecht sowie das Vereinsrecht verkündet.

In den Artikeln 11—13 werden Grundrechte genannt, die durch die Folgen des Krieges noch nicht voll in Kraft getreten sind. Die deutschen Länder sehen sich jedoch durch das Bonner Grundgesetz veranlaßt, so weit wie möglich Lockerungen einzuführen. Innerhalb von Bayern ist die Freizügigkeit schon in Kraft gesetzt worden.

Artikel 11

1. Alle Deutschen genießen Freizügigkeit im ganzen Bundesgebiet.

2. Dieses Recht darf nur durch Gesetz und nur für die Fälle eingeschränkt werden, in denen eine ausreichende Lebensgrundlage nicht vorhanden ist und der Allgemeinheit daraus besondere Lasten entstehen würden, und in denen es zum Schutze der Jugend vor Verwahrlosung, zur Bekämpfung von Seuchengefahr oder um strafbaren Handlungen vorzubeugen, erforderlich ist.

Artikel 12

1. Alle Deutschen haben das Recht, Beruf, Arbeitsplatz und Ausbildungsstätte frei zu wählen. Die Berufsausübung kann durch Gesetz geregelt werden.

2. Niemand darf zu einer bestimmten Arbeit gezwungen werden, außer im Rahmen einer herkömmlichen allgemeinen, für alle gleichen öffentlichen Dienstleistungspflicht.

3. Zwangsarbeit ist nur bei einer gerichtlich angeordneten Freiheitsentziehung zulässig.

Artikel 13

1. Die Wohnung ist unverletzlich.

2. Durchsuchungen dürfen nur durch den Richter, bei Gefahr im Verzuge auch durch die in den Gesetzen vorgesehenen anderen Organe angeordnet und nur in der dort vorgeschriebenen Form durchgeführt werden.

3. Eingriffe und Beschränkungen dürfen im übrigen nur zur Abwehr einer gemeinen Gefahr oder einer Lebensgefahr für einzelne Personen, auf Grund eines Gesetzes auch zur Verhütung dringender Gefahren für die öffentliche Sicherheit und Ordnung, insbesondere zur Behebung der Raumnot, zur Bekämpfung von Seuchengefahr oder zum Schutze gefährdeter Jugendlicher vorgenommen werden.

Zugunglück in Ludwigsburg

Am vergangenen Sonntag Nachmittag entgleiste kurz vor dem Bahnhof Ludwigsburg die Vorspannmaschine eines aus Richtung Bietigheim einfahrenden Güterzuges. Die Maschine wurde von der nachschiebenden Zuglokomotive umgeworfen und legte sich quer über die Geleise. Lokomotivführer und Heizer der Vorspannmaschine wurden dabei tödlich verletzt. Der Lokführer ist 44 Jahre alt, verheiratet und Vater von 4 Kindern, der Heizer steht im 35. Lebensjahr, hat Frau und zwei Kinder. Die Ursache des Unglücks ist bis jetzt noch nicht geklärt. Wie die Reichsbahndirektion mitteilte, trifft das Zugpersonal keine Schuld.

Von Menschen, die ihr Gedächtnis verlieren

Eine der eigenartigsten geistigen Störungen des Menschen ist der Gedächtnisverlust, das vorübergehende oder dauernde Auslöschen der Erinnerung an gelebtes Leben. Sich selbst ein Fremdling, steht das Individuum plötzlich in einer ihm neu und beängstigend erscheinenden Welt.

In den Vereinigten Staaten hat sich kürzlich folgender Fall zugetragen: Eine junge Frau verlor bei dem unerwarteten Tod ihres Mannes das Gedächtnis. Als sie nach zehn Monaten die geistige Brücke zu ihrem früheren Leben wieder schlagen konnte, löschte diese Zeit aus ihrer Erinnerung. Sie wußte nicht mehr, wo und mit wem sie diese zehn Monate verbracht hatte. Ein ihr völlig unbekannter Mann trat plötzlich zur Tür herein, nahm sie in seine Arme und versicherte ihr, er habe sie vor vier Monaten geheiratet. Als sie in den Spiegel schaute, um ihr Haar zu ordnen, schrak sie zurück. „Mein Haar sollte braun sein, nicht blond", seufzte sie. Die Wohnung, in der sie mit ihrem zweiten Mann bereits seit mehreren Monaten lebte, kam ihr fremd vor. Sie war — nach dem Tod ihres ersten Mannes — in eine andere Stadt gezogen, hatte geheiratet, hatte ihr Haar gefärbt und ein völlig neues Leben begonnen. Aber jegliche Erinnerung an diese Zeit hatte sie verlassen.

Vielerlei Ursachen können zu Gedächtnisverlust führen, den im Grunde genommen jeder Mensch erleiden kann. Nach starkem Alkoholgenuß ist oft in der Nüchternheit des Erwachens die Erinnerung an die durchlebten, fröhlichen Stunden verschüttet. Eine Kopfverletzung kann eine ernstere Art dieser Krankheit hervorrufen. So wachte — der Fall ereignete sich schon vor Jahren in den USA — ein 23jähriger Kraftfahrer nach einem schweren Unfall in einem Krankenhaus einer ihm fremden Stadt auf, ohne sich an seine Vergangenheit mehr erinnern zu können. Er wußte nicht mehr, wie er hieß. Und niemand war da, der ihn identifizieren konnte. Nach seiner Entlassung aus dem Hospital gab er sich einen neuen Namen und ging in eine andere Stadt. Siebzehn Jahre später grüßte ihn ein Mann auf der Straße und bestand darauf, daß er sein alter Jugendfreund mit Namen X. sei. In diesem Augenblick knüpfte sich wieder bei dem gedächtnisgestörten Menschen der gebrochene Faden seiner Erinnerungskette.

Jener Gedächtnisverlust aber, der die meiste Aufmerksamkeit der Psychiater erregt, ist auf keine physische Ursache zurückzuführen. Er ist psychoneurotischen Ursprungs und nahe verwandt der Hysterie. Soweit ärztliche Wissenschaft feststellen kann, sind während der Krankheit die Nervenzellen des Gehirns ungeschwächt, d. h. die Erinnerungen liegen wohl dort, aber der Patient kann sie nicht in sein Bewußtsein heben. Mit Ausnahme ihres gelähmten Gedächtnisses sind solche Menschen im allgemeinen normal. Sie verlieren selten während ihrer Krankheitsperiode einst gut gelernte Fähigkeiten, wie Lesen, Schreiben oder Autofahren.

Wie die meisten neurotischen Störungen tritt dieser Gedächtnisverlust dann ein, wenn das Gemüt der betreffenden Person einem aufwühlenden Erlebnis ausgesetzt ist, zu dessen seelischer Überwindung die Kraft nicht ausreicht. Die Psychiater sagen, daß der Mensch, der nicht stark genug ist, der Wirklichkeit des Lebens ins Auge zu schauen, häufiger von Gedächtnisverlust heimgesucht wird. Dann greift die Natur ein. Das Gehirn erspart diesem Menschen die weitere Qual zermürbender Erinnerung und schlägt die Tür zu seinem Gedächtnis zu.

Viele „verschollene" Personen sind Menschen, die ihr Gedächtnis verloren haben. Von Furcht gejagt vor jenem Dunklen, Unbekannten, an das sie sich nicht mehr erinnern können, fliehen sie ihren Beruf, ihre Familie, ihr Heim. Oft scheuen sie sich, zu einem Arzt zu gehen. Sie wandern umher bis ihr Gedächtnis wiederkehrt. Dann greifen sie ihr Leben wieder auf, wo sie es verlassen haben und wollen nichts über jenes seltsame Zwischenspiel aussagen.

Ein Mensch, der sein Gedächtnis verloren hat, arbeitet in der Zeit seiner geistigen Störung selten in seinem eigentlichen Beruf. Er steigt nach „unten". Geschäftsleute gehen in die Fabrik oder verdingen sich aufs Land. Auf amerikanischen Farmen traf man z. B. früher häufig Rinderhirten, die ein tadelloses Benehmen an den Tag legten und ein kultiviertes Englisch sprachen. Die Psychiater glauben, daß die meisten dieser Cowboys höhergestellte Menschen mit erloschener Erinnerung waren.

Versuche, jene Krankheit vorzutäuschen, sind allerdings nicht ungewöhnlich. Die Betrüger hoffen, dadurch manche böse Tat entschuldigen oder verwischen zu können. In den Vereinigten Staaten ist es vorgekommen, daß Ehemänner eine zweite Frau heirateten und, als sie dann wegen Bigamie angeklagt wurden, behaupteten, sie hätten sich nicht mehr erinnern können, bereits verheiratet zu sein.

Viele Kranke finden ihren Weg in ihr altes Leben wieder zurück, wenn ihr Gedächtnis mit einem Glied ihrer Vergangenheit in Berührung kommt. Ein Klavierlehrer wußte plötzlich, wer er war, als er Beethovens Mondscheinsonate hörte.

Heute ist die Heilung jener unheimlichen Krankheit nicht mehr das Problem, das sie einst war. Hypnose pflegten die Psychiater schon früher dagegen anzuwenden, heute gibt es Medikamente, die dem Patienten eingespritzt werden. Es sind Beruhigungsmittel mit einer hypnotischen Wirkung. Der Kranke fällt nach der Einspritzung in einen traumversunkenen Zustand. Die Befürchtungen, Ängste und Schuldgefühle aus einer ihm unbekannten Vergangenheit, die sein Gedächtnis blockiert haben, werden eingehüllt. In seine Erinnerung steigt wieder jenes aufwühlende Ereignis, das einst Ursache des Gedächtnisverlustes war. Er erlebt in seinem „Traumschlaf" nochmals die schwere seelische Erschütterung und schreit sie oft gellend von sich, wild mit den Armen um sich schlagend. Ein tiefer Schlaf löst diesen Ausbruch ab und im allgemeinen wacht er mit einem gesunden Gedächtnis auf. Er ist wieder Mensch, der er einst war. hgbr.-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das Fronleichnamsfest

ist eines der höchsten kirchlichen Feste der Katholiken. Es gilt vor allem der Feier der Wandlung der Hostie in den Leib des Herrn und soll ein öffentliches Bekenntnis des Glaubens darstellen. Schon 1264 wurde es für die katholische Christenheit eingeführt. Anbetung und Verherrlichung pflanzen ihr frommes Banner an diesem Tag in den Straßen der Orte, in Feld und Flur auf.

Aus unseren Schulen

Mehr Lehrer

Durch Zuweisung von acht Lehrkräften an die beiden Volksschulen in Ettlingen ist eine seit langem gewünschte Erleichterung für die Schularbeit eingetreten. Die viel zu großen Klassenstärken können jetzt etwas herabgesetzt werden. Dadurch wird die Zeit, die der Lehrer oder die Lehrerin dem einzelnen Schulkind widmen kann, größer.

Mehr Spielen und Turnen

Wegen des günstigen Wetters wurde für die drei unteren Klassen eine Spielstunde, für die 4. und 5. Klasse eine Turnstunde eingeführt. Die Klassen 6—8 können sogar eine zweite Turnstunde erhalten. Ein richtiger Spielplatz steht leider noch nicht zur Verfügung, weil der Holzhof noch nicht dafür freigemacht ist. Das Brennholz wird trotz Versand der Loszettel nur sehr langsam abgeholt. Trotz Geldknappheit sollte jeder für umgehende Holzabfuhr besorgt sein, damit die Kinder endlich zu ihrem Spielplatz kommen.

Die Schulkameraden des Jahrgangs 1905/06

treffen sich am 18. Juni, abends 20.30 Uhr, zu einer Besprechung im Gasth. z. Rebstock.

Albgau-Museum und Volksbücherei

im Schloß sind am Fronleichnamstag 15—17, am Samstag 15—17, am Sonntag 10—12 und 15—17 Uhr geöffnet. Die beiden Ausstellungen „Holzschnitte E. Würtenberger" und „Fleißige Jugend" sind bis Sonntag, 19. Juni, verlängert.

Bitte Postleitzahlen verwenden!

Die Hauptverwaltung für das Post- und Fernmeldewesen des Vereinigten Wirtschaftsgebietes weist darauf hin, daß die Postleitzahlen eine große Erleichterung für den Verteildienst der Post bedeuten. Insbesondere bei Postsendungen an Empfänger in kleineren Städten oder Landgemeinden sollte ein Interesse der Postbenützer die Postleitzahl beibehalten werden. Die Post empfiehlt daher die Bezeichnung der Postleitzahl bei allen Postsendungen.

Änderung der Sozialversicherungsbeiträge

Nach dem vom Wirtschaftsrat des Vereinigten Wirtschaftsgebietes erlassenen Sozialversicherungs-Anpassungsgesetz treten mit Wirkung vom 1. 6. 1949 in der Sozialversicherung nachstehende Aenderungen ein: a) Der Beitrag in der Rentenversicherung wird von 5,6 v. H. auf 10 v. H. erhöht; b) der Beitrag in der Arbeitslosenversicherung wird von 6,5 v. H. auf 4 v. H. ermäßigt; c) die Beiträge in der Krankenversicherung werden anstatt wie bisher ⅓ und ⅔ jetzt je zur Hälfte von Arbeitgeber und Arbeitnehmer getragen; d) die Versicherungspflichtgrenze in der Krankenversicherung wird von 300 auf 375 DM monatliches Einkommen und der höchste Grundlohn von 10 DM auf 12.50 DM täglich erhöht. Die Gesamtsozialversicherungsabzüge betragen mithin in den Beitragsgruppen A 1 und D 1 21 v. H., B 1 und E 1 17 v. H., C 1 7 v. H., G 1 11 v. H., A 2 und D 2 19,6 v. H., B 2 und E 2 15,6 v. H., C 2 5,6 v. H., G 2 9,6 v. H. des Grundlohnes bzw. des wirklichen Arbeitsverdienstes. Bei Gehältern über 375.— monatlich — Beitragsgruppe F 1 — beträgt der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung einheitlich DM 15.—, der Beitrag zur Angestelltenversicherung 10 v. H. aus dem Einkommen. Alle Angestellten, die durch die Erhöhung der Jahresarbeitsverdienstgrenze (DM 375.— monatl.) wieder krankenversicherungspflichtig werden, müssen von Beitragsgruppe F 1 nach Beitragsgruppe D 1 bzw. D 2 formularmäßig umgemeldet werden. Für Arbeiter mit Löhnen über DM 87.50 wöchentlich — Beitragsgruppe J — beträgt der Beitrag in der Invalidenversicherung für den die obige Grenze übersteigenden Verdienst 10 v. H. des wirklichen Arbeitsverdienstes bis zum Höchstbetrag von DM 140.— wöchentlich. Bis zu DM 87.50 wöchentlich werden in diesen Fällen die Beiträge in den Beitragsgruppen A 1, A 2, B 1 oder B 2 erhoben. Alles weitere bitten wir aus den bei der Kasse erhältlichen Beitragstabellen zu entnehmen. Verwaltungsdirektion.
Allgemeine Ortskrankenkasse des Stadt- und Landkreises Karlsruhe.

Bessere Verkehrsverhältnisse gefordert

Bahn, Post und Privatomnibusse im Wettbewerb

Wie in der „EZ." vom 11. Juni schon kurz berichtet wurde, fand im Ettlinger Rathaussaal am 10. Juni die vom Verkehrsministerium Württemberg-Baden einberufene Verkehrskonferenz für Stadt- und Landkreis Karlsruhe in Form einer Tagfahrt statt. Neben den Vertretern der staatlichen Behörden, Bahn, Post und Wirtschaftsverbänden waren die am Omnibusverkehr interessierten Bürgermeister und Nahverkehr-Unternehmer erschienen. Landrat Groß berichtete von dem gemeinsamen Vorgehen des Stadt- und Landkreises. Berufs- und Freizeitverkehr für ein Drittel Million Menschen erfordern eine vernünftige Planung. Auf den Forum-Veranstaltungen wird den Behörden immer wieder gesagt, daß die Bevölkerung bessere Verkehrsverhältnisse wünscht.

Ministerialrat Wilhelm (Stuttgart) nannte die Gesichtspunkte, die für die Genehmigung von neuen Omnibuslinien maßgebend sind. Durch die Gewerbefreiheit sei die Pflicht zur Prüfung des öffentlichen Verkehrsbedürfnisses nicht entfallen. Anstelle der Demokratie würde es eine Anarchie geben, wenn nicht für Ordnung gesorgt würde. Fehlinvestierungen müßten in der gegenwärtigen Lage unbedingt vermieden werden. Das Verkehrsministerium bemüht sich deshalb, durch solche Tagfahrten einen Ausgleich der Interessen zu erreichen. Daher erfolgt die Behandlung dieser Fragen öffentlich. Wenn möglich sollen statt einstweiliger Zulassungen Dauergenehmigungen erteilt werden.

Der neben dem Linienverkehr zugelassene Gelegenheitsverkehr darf nicht schrankenlos erfolgen. Anschließend wurden über 20 Anträge durchgesprochen. Jeder Antragsteller erhielt Gelegenheit, seinen Antrag zu begründen und die Wettbewerber konnten Einspruch erheben. Da der Arbeiter- und Berufsverkehr meist Zuschußbetrieb ist, darf kein Verkehrsunternehmen bei den vollzahlenden Fahrgästen benachteiligt werden.

Die Fa. V. Schroth-Ettlingen erhielt die Erlaubnis für die Linie Grünwettersbach — Wolfartsweier — Spinnerei. Der Fa. Jos. Vogel-Stupferich wurde der Gelegenheitsverkehr auch für nichtinfektiöse Krankentransporte genehmigt. Erhebliche Abweichungen ergaben sich in der Beurteilung des Antrags der Fa. Wäldin-Ettlingen, die auf Einspruch der Reichsbahn im Februar den Verkehr nach Rastatt—Baden-Baden einstellen mußte. Die Firma machte geltend, daß die Bahn zuerst kein Bedürfnis für Parallelverkehr zur Schienenstrecke anerkannt habe, aber seit März selbst eine Omnibuslinie betreibe. Nach dem Personenbeförderungsgesetz dürfe keine zweite Linie eröffnet werden, wenn bereits vorhandene Verkehrsunternehmen (in diesem Falle der Omnibus Wäldin seit der Jahreswende) dem Bedürfnis Rechnung trage.

Die Diskussion wurde dadurch erschwert, daß die Strecke die Zonengrenze überschreitet. Leider war die Stellungnahme der Freiburger Verkehrsbehörde nicht eingetroffen, so daß die Entscheidung über den Antrag Wäldin vertagt werden mußte.

Von der Fa. Hirsch wurde auf die Gefahr hingewiesen, die der Rentabilität droht, wenn auf der Strecke Durmersheim mehrere Linien zugelassen werden. Der Fa. Morlock-Rüppurr konnte trotz Befürwortung durch Landratsamt und Gewerkschaften die Genehmigung noch nicht erteilt werden, da noch Erhebungen nötig sind.

Vom Verkehrsministerium und Landratsamt wurde grundsätzlich anerkannt, daß für die Zulassung auch die Bequemlichkeit der Reisenden berücksichtigt werden muß. So soll z. B. kein unpraktisches Umsteigen in die Bahn verlangt werden, wenn die Omnibusstrecke bequemer zum Ziel führen kann.

Die mehrstündige Aussprache warf ein grelles Licht auf die durch die Kriegsfolgen zerrütteten Verkehrsverhältnisse. Niemand wird der Bahn bestreiten, daß sie auf Rentabilität sehen muß, um den Betrieb aufrechterhalten zu können. Manche Strecken sind jedoch so weit von Wohn- und Arbeitsstätten abgelegen, daß die Bahn kein Monokol mehr beanspruchen darf. Gewisse Drohungen der Bahn wurden deshalb von den Privatunternehmen entschieden zurückgewiesen. Man kann dem Verkehrsministerium nur zustimmen, wenn es immer wieder darauf hinweist, daß ein vernünftiger Ausgleich zwischen Bahn, Post und Privatlinien gefunden werden muß. Unzählige Fahrgäste sind für Beruf und Freizeit darauf angewiesen, daß ihnen moderne Verkehrsmittel in ausreichender Zahl zur Verfügung gestellt werden. Auch für Ettlingen und Umgebung wird in dieser Hinsicht noch viel zu tun sein.

Hauswände geschüttet und gegossen

Alba-Neubauten wachsen in die Höhe

Wie es schon im „Albgau-Anzeiger" angekündigt worden war, sind die beiden Neubauten des „Bau- und Sparvereins Alba" in der Schloßgartenstraße und Kolpingstraße sehr anschauliche Beispiele für moderne Bauweisen. Kein Wunder, daß viele Baulustige und Wohnungssuchende das Wachsen dieser Bauwerke mit Interesse beobachten.

Unten an der Schloßgartenstraße hat Baumeister Schmal die neue Mischmaschine erst erproben müssen. Jetzt arbeitet sie zufriedenstellend und liefert über das verstellbare Förderband den Schüttbeton in die Holzverschalung. Dieses 12-Familienhaus wird nämlich „geschüttet". Die Wände werden also nicht Stein für Stein aufgebaut, sondern aus formbarer Masse zwischen Holzflächen hochgeführt. Die Ferma (Fertigbau- und Maschinen-Gesellschaft) Ettlingen liefernt die Duco-Massiv-Decken. Schon steht der 1. Stock und in wenigen Wochen kann das Richtfest gefeiert werden.

Droben in der Kolpingstraße bemüht sich inzwischen eine noch modernere Bauweise, den Vorsprung einzuholen. Nachdem dort auch die Duco-Massiv-Decken auf das Kellergeschoß aufgelegt worden sind, werden jetzt die ebenfalls von der Ferma hergestellten Fertigplatten herangeführt. Diese sind nämlich inzwischen fabrikmäßig entstanden, sozusagen „gegossen" und müssen nun nur aneinandergefügt werden.

Was die Ettlinger Ausstellung „Bauen und Wohnen" versprochen hat, wird hier verwirklicht. Es lohnt sich, diese Bauweisen in der Praxis zu studieren.

Warum wird nicht mehr gebaut?

Bedauerlich ist nur, daß diese und andere Verfahren nicht viel mehr angewendet werden. Diese Rationalisierung lohnt sich nur, wenn sie in großen Reihenhausprojekten angewandt wird. Leider lassen es die zuständigen Staatsstellen noch an der ausreichenden Finanzierung fehlen. Es sollten nicht nur die versprochenen Kredite beschleunigt der Bauwirtschaft zugeführt werden. Darüber hinaus sollten sich die Finanzpolitiker endlich darüber schlüssig werden, wie die schlummernde Bereitschaft zum Wohnsparen wachgerüttelt werden kann. Wenige Städte sind bisher vorangegangen. Auch Ettlingen kann hier noch Pionierarbeit leisten, indem es alle Arbeitenden und Firmen Anteile zeichnen läßt. Das sollen keine Geschenke sein, sondern billige Darlehen, eine verzinsliche Abgabe von allen, die noch das Glück haben zu arbeiten und von allen, die noch über eine mehr oder weniger unzerstörte eigene Wohnung verfügen. Noch ist es Zeit, um in diesem Jahr einige Reihenhäuser mit Dutzenden von Wohnungen unter Dach zu bringen. Laßt das Baujahr 1949 nicht ungenützt vorüber gehen! In jedem Monat sollten Bauscheine für mehrere Wohnungen von allen Einwohnern gezeichnet werden.

Heimkehrer

Am 12. Juni Karlheinrich Schröder, Dentist, Albstraße 43, aus russ. Gefangenschaft, Entl.-Lager Ulm a. D.

14. Juni: Theodor Glasstetter, Pforzheimer Str. 83/22, aus russ. Gefangenschaft, Entl.-Lager Ulm a. D.

Film-Vorschau

Der Hochtourist

Der Seifenfabrikant Lallinger wird zu seinem 50. Geburtstag von seiner Frau mit den gedruckten „Briefen aus dem Bergen" überrascht, die er in Wirklichkeit während der Erholungsstunden zwischen Faschingsfeiern und Atelierfesten aus Lindenburgs Buch „In den Bergen ist Freiheit" abgeschrieben und nach Haus gesandt hatte. Auf Grund dieser Veröffentlichung überschüttet ihn die Kleinstadt mit Ehrungen für seine alpinen Leistungen. Sogar die Bergführer und der Autor Lindenburg erscheinen auf dem Parkett und bringen den angeblichen Hochtouristen in größte Verlegenheit. Nun muß er doch einen Berg ersteigen, auf dem es ihm schließlich gelingt, sich aus dem Netz von Widersprüchen zu befreien.

Der seit Jahrzehnten auf der Bühne erfolgreiche Schwank „Der Hochtourist" von Kurt Kraetz und Max Neal ist durch Joe Stöckel als Hauptdarsteller auch für den Film unterhaltsam gestaltet worden. Die Union-Lichtspiele Ettlingen zeigen ihn von Freitag bis Montag.

Warnung

vor Gesundbeterei

Wie der Polizeibericht meldet, wurde eine Einwohnerin von 2 Zigeunerinnen zur Teilnahme am Gesundbeten überredet. Dabei mußte sie ihren Barbesitz in Höhe von 240 DM auf den Tisch legen, den sich dann die Betrügerinnen während des Gebetes aneigneten. Von einem angeblichen Kirchengebet kehrten sie natürlich nicht zurück.

In der vergangenen Woche sind leider wieder 3 Diebstähle zu verzeichnen. 26 Personen, vor allem Radfahrer, haben die Straßenverkehrsordnung übertreten. Außerdem wurde eine Unterschlagung, eine Benzinfälschung durch einen auswärtigen Tankwart sowie eine Sachbehlerei festgestellt. Der im Anzeiger vom 31. Mai genannte Sittlichkeitsverbrecher konnte festgenommen werden.

Bedenklicher Sittenverfall

Ein unerhörter Fall von Sittenverderbnis fand jetzt eine gerechte Sühne. Der 1946 aus Berlin nach Ettlingen übersiedelte Leiter einer Jugendgruppe wurde wegen Vergehens gegen § 176 Z. III zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Obwohl wiederholt vor ihm gewarnt worden war, maßte er sich weiterhin die Leitung der Jugendgruppe an, löste sich aus dem Verband und gab seiner Grupppe den Fantasienamen „Freie Pfadfinder".

Es kann aus diesem Anlaß gar nicht dringend genug empfohlen werden, daß die Eltern ihren Kindern die Mitgliedschaft nur in öffentlich anerkannten Jugendverbänden erlauben. Die Deutsche Pfadfinderschaft für Baden hatte den sog. „Freien Pfadfindern" die Anerkennung ausdrücklich versagt und gegen die Namensführung protestiert.

Wetterbericht

Weiter niederschlagfrei?

Vorhersage des Amts für Wetterdienst Karlsruhe bis Samstag früh: Bei meist schwachen Winden aus Nordwest bis Nordost wolkig, zeitweise auch aufheiternd. Tageshöchsttemeperattur 18—23 Grad, Tiefsttemperaturen in der Nacht 8—12 Grad. Abgesehen von vereinzelen leichten Regenschauern trocken. Barometerstand: Veränderlich.
Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 13 Grad über Null.

Wasserwärme

Männer- und Frauenschwimmbad: 19 Grad.

Schreinerhandwerk am „Runden Tisch"

Dem Beispiel der Handwerkzweige, die sich für Ettlingen und den Albgau wieder eine eigene Organisation geschaffen haben, sind jetzt auch die Schreinermeister gefolgt. Auf Einladung der Gewerbeschule versammelten sie sich zu einer Aussprache um den „Runden Tisch" und fragten: Sind trotz Gewerbefreiheit noch Prüfungen nötig? Brauchen wir auch jetzt noch eine Berufsorganisation? Es gibt wohl kaum jemand, der diese beiden Fragen verneinen möchte. Aber wenn Prüfungen auch in Zukunft unentbehrlich sind, so sollten sie an der hiesigen Gewerbeschule und nicht im entfernten Karlsruhe stattfinden. Dipl.-Ing. Pfeiffer und Studienrat Brill haben die Voraussetzungen dafür geschaffen. Das Verhältnis zur Innung wird durch den Obmann, Schreinermeister Hermann Maisch, geklärt. Im Zusammenwirken mit der Gewerbeschule kann die Innung für den Bezirk Albgau sich vor allem des Nachwuchses annehmen. Das Schreinerhandwerk, dem der feinsinnige Dichter Adelbert Stifter in seinem „Nachsommer" ein ehrenvolles Denkmal gesetzt hat, ist dazu berufen, in Material und Form etwas Echtes für die Wohnkultur zu schaffen. Möge es aus alter Tradition und zeitgemäßem Gemeinschaftsgeist den richtigen Weg in die Zukunft finden.

Wäre der „Runde Tisch" nicht auch für manche anderen Handwerker der beste Weg zur Lösung von Aufgaben, mit denen der einzelne nicht allein fertig wird?

FERIEN - VERGNÜGEN ODER ERHOLUNG?

Roland Betsch's Roman „Vier Frauen und ein Sommer" in Neuauflage

„Bücher erhalten hohe Auflagen durch das Interesse, das sie erregen, durch die Freunde aber, die sie gewinnen, ihre Beständigkeit." Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet erscheint Roland Betsch's Werk, das dichterisch wie auch das unterhaltende, in der vollen Bedeutung eines literarischen Erfolges, den die umstürzende Wirkung des verlorenen Krieges nicht beeinträchtigen konnte. Hat doch dieser das besondere, das unbewußt humorige am Menschen liebende Schriftsteller in seinen vielseitigen, nachdenklichen Ernst mit farbenglänzender Leichtigkeit verbindenden Romanen und Novellen jenen Ton gefunden, der in unserer Zeit seelischer und materieller Not in den breiten Leserschichten noch anzuklingen vermag. Der letzte Schimmer verlöschender Romantik ist in diesen Büchern eingefangen und umgibt die lebensecht gestalteten Sonderlinge, Käuze und Vaganten, die in gelassenem Schlendrian ihr abseitiges Leben führen, sozusagen mit einem schattergoldenen Glorienschein. Solche literarischen Stoffe machen den triften Alltag vergessen und schaffen Stunden von lächelnder Stille.

Bedürfte es eines Beweises, die Volkstümlichkeit des Lebenswerkes unseres verstorbenen Mitbürgers darzutun, so könnte man ihn überzeugend allein durch die Tatsache erbringen, daß jetzt Ersatz wirtschaftlicher Stagnation, nahezu alle seine Bücher von den verschiedensten Verlagsanstalten in Neuauflagen herausgebracht werden. Auch der einheimische Verlag H. Sauer hat Publikationsrechte erworben und legt als erstes dieser Bücher in ansprechender Aufmachung den Roman „Vier Frauen und ein Sommer" vor.

Es soll hier keine gedrängte Wiedergabe der Geschehnisse und Schicksalsverflechtungen dieses kurzweiligen Romans geboten werden. Sie könnte schon deshalb von der Physiognomie des Buches nicht die rechte Vorstellung geben, weil der Akzent auf Kontraste gelegt ist, die nur psychologisch zu deuten sind. Es mag genügen, wenn berichtet wird, daß auf einer vom Meer umbrandeten Insel in Sommermonaten Kurgäste zusammentreffen, von denen die einen nichts anderes suchten, als neue Vergnügungen und Sensationen, die anderen jedoch im genügsamer Bescheidenheit Erholung von den Pflichten des Alltags. Nervöse, zu Escaltationen treibende Langeweile sorgloser Gäste im mondänen Hotel, unverhüllte Jagd nach Liebe, selbstverständliches Sichbegnügen in windschiefen Fischerkaten, das Idyll einer in ihrer Natürlichkeit fast feierlichen Liebe, das sind Gegensätzlichkeiten, die Wirrnis der Herzen enthüllend und ihre Harmonie offenbarend. Immer erfüllt sich das Schicksal, es wurzelt im Charakter der Menschen. Vier Frauen — vier Charaktere — vier Schicksale. Kurzlebige Menschen auf uralter Insel. Ueber die Insel kommen immer wieder Sturm und Springfluten. Ihr Antlitz ist ernst. Das vornehme Hotel und dessen tanzende Gäste, sind sie etwas anderes als eine verspätete Maskerade?

Roland Betsch's Roman „Vier Frauen und ein Sommer" wurde erstmals 1930 von der Berliner Zeitschrift „Die Woche" veröffentlicht und ein Jahr später vom „Karlsruher Tagblatt" nachgedruckt. Im Rahmen des Gesamtwerkes ist es mehr peripherer Natur, doch so sehr auch tieferes Motiv im Hintergrund bleibt, transparent ist es genug, um jenes Verhältnis zu bewirken, das dem Werk in sozialer und psychologischer Hinsicht seinen Wert gibt.

Der Sauer-Verlag stellt sich mit der Herausgabe von Büchern aus dem Nachlaß Roland Betsch's eine dankenswerte Aufgabe, die nicht zuletzt unserer Stadt Ettlingen dient, die als Wahlheimat des verstorbenen Dichters die Verpflichtung hat, das Andenken an ihn wachzuhalten. (Der Roman „Vier Frauen und ein Sommer" umfaßt 285 Seiten und kostet 9.70 DM.) C.H.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mörscher Nachrichten

Sänger und Sportler unterwegs

Während der erste Pfingsttag noch eine recht böse Miene aufgesetzt hatte, herrschte tags darauf, als die Sonne endlich einmal wieder vom wolkenlosen, Himmel lachte, schon frühmorgens ein emsiges Treiben. Vereine und private Gruppen schickten sich an, Ausflüge ins Albtal und in die herrlichen Gefilde des nördlichen Schwarzwaldes zu unternehmen. Viele zogen es vor, an den Rhein zu pilgern, um sich an dessen Gestaden zu entspannen und zu erholen. Es war aber auch höchste Zeit für die Heuernte und so waren die Landwirte in den frühen Morgenstunden auf ihre Wiesen hinausgezogen, um noch ein einigermaßen qualitatives Heufutter in die Scheunen zu bringen. Der Gesangverein Bruderbund war mit seiner Sängerschar beim 50-jährigen Jubiläum des Liederkranzes Ötigheim und der 1. Sportverein Mörsch zog mit einer Radfahrkolonne von fast 150 Personen nach Bruchhausen und brachte einen schönen 5:0-Sieg nach herrlichen Pfingstfreuden mit nach Hause. — Die Arbeiten der Bodenbenutzungserhebung 1949 und der landwirtschaftlichen Betriebszählung sind abgeschlossen. In unserer Gemeinde befinden sich 528 Betriebe über 50 Ar, 490 von 10 bis 50 Ar und 138 von 0 bis 10 Ar Wirtschaftsfläche. — Bei der Viehzählung am 3. Juni 1949 wurden 637 Stück Rindvieh und 250 Schweine gezählt, während nur 4 Schafe gehalten werden.

Waldarbeit und Feuerwehr

In der letzten Sitzung der Gemeinderäte wurden 60 weibliche Arbeitskräfte, die sich für die Ausputzarbeiten der Jungkulturen im Gemeindewald gemeldet hatten, eingestellt, damit das Unkraut von den jungen Forienpflanzen schnellmöglichst entfernt wird. Die jungen Pflanzen zeigen übrigens einen sehr guten Stand. Insgesamt sind 30 ha vom Unkraut zu reinigen. Weitere 11 ha werden zur Zeit neu aufgeforstet. — Mit der Erstellung eines Mahnmales im Ehrenfriedhof wurde die Firma Rupp & Möller in Karlsruhe beauftragt. — Ein Schreiben des Kreisbrandinspektors zwecks Erhaltung von Staatszuschüssen bis zu 50% bei Anschaffung von Ausrüstungen für die Wehrmannschaft der Feuerwehr wird zur Kenntnis genommen. Von dieser Anordnung wird die Gemeinde Gebrauch machen, sobald Bestellungen dieser Art aufgegeben werden. Bei dieser Gelegenheit wurde bekanntgegeben, daß alle Gelder, die auf Grund der Feuerschutzabgabe eingehen, restlos für die technische Ausrüstung der Feuerwehr eingesetzt werden, um diese schnell auf den Höchststand zu bringen. — Um die Gemeinderäte künftighin über Probleme, die in der Schwebe sind und allernächstens auf der Tagesordnung erscheinen, besser ins Bild zu setzen und ihnen dadurch eine erweiterte Möglichkeit zur eingehenden Vorbehandlung zu geben, wird der Bürgermeister die sogenannte Offenlage einführen. Dies bedeutet, daß in jeder Sitzung Probleme gestreift und aufgerollt werden, die in nächster Zeit offiziell behandelt werden.

Obst- und Gartenbauverein

Am Montag, 13. Juni, abends 20 Uhr 30 veranstaltete der Obst- und Gartenbauverein Mörsch im Saale des Gasthauses zum „Ochsen" einen Vortragsabend für die Hausfrauen über neuzeitliche Früchteverwertung, verbunden mit der Vorführung eines neuen Apparates. — Weiterhin mahnt der Obstbauverein, daß alle Baumbesitzer ihr Obst gegen die gefährliche Obstmade schützen sollen. Viele wüßten sich nicht zu helfen, ohne aber sich der geringen Mühe zu unterziehen, sich einmal fachmännisch beraten zu lassen. Vieles von dem wertvollen Obst fällt vorzeitig ab infolge starken Befalls durch die Obstmade. Auch hiergegen kann durch eine wirksame Spritzung frühzeitig Abhilfe geschaffen werden. Zwecks fachmännischer Beratung und Spritzung können sich die Baumbesitzer an den Obstbaumwart Wilhelm Schilling, Sommerstr. 27, wenden. Dort sind auch fertige Spritzen zu haben.

Personelles: Hermann Schindele, Bäckermeister, Sommerstr. 21, ist am Pfingstsonntag zu Grabe getragen worden. — Nikodem Neu, Viktoriastr. 16, beging seinen 76., David Burkart, Rosenstr. 23, seinen 73. und Otto Weber, Rastatter Str. 10, seinen 71. Geburtstag. Wir gratulieren! H.W.

Hilfe für Neubürger

Grünwettersbach. Bei der Zusammenkunft der Neubürger am Samstag, 11. Juni, im „Lamm" brachte Vorstand Krisch zwei Rundschreiben des Landrats zur Kenntnis und zwar betr. Erfassung jener Heimatvertriebenen, die in ihre Heimatorte im öffentlichen Dienst beschäftigt waren (Ausgabe diesbezüglicher Fragebogen) und Vorschußzahlungen an Arbeitslose durch die Gemeinden als Sofortmaßnahme. Für die Arbeitslosenunterstützung kommt das Kreiswohlfahrtsamt nicht in Frage. Laut Rundschreiben der Idad sollen alle Fälle, die dem Kreisvorstand vorgetragen werden, zuerst mit dem Vorstand der Ortsgruppe besprochen werden. Schließlich erfolgte ein Hinweis auf die Einkaufsgenossenschaft „Hego" in Karlsruhe, Karlstr. 83, welche verbilligte Hausratswaren aus Flüchtlingsbetrieben für Neubürger besorgt. — Am Mittwoch, 8. Juni, erfolgte eine Schutzpockenimpfung der Jugend. — Die Feuerwehr hielt am 12. Juni eine Übung ab. H.F.

Kirche in Marxzell

Aus der in Kürze erscheinenden Neuauflage der „Sagen und und Geschichten aus Ettlingen und dem Albgau" v. L. Bopp.

Zeichnung von M. Bopp.

Zellmarkt in Marxzell

einst und jetzt

Schon zu Großvaters Zeiten hatte der Pfingstdienstag im Albgau seinen besonderen Reiz. An diesem Tage nämlich war allenthalben Feiertag und die Bewohner der Albdörfer strömten nach Marxzell auf den „Zellmarkt". Der sonst so stille und friedliche Talwinkel war in dieser Zeit nicht wiederzuerkennen: Überall wogten die Menschenmassen, zwängten sich durch die von Verkaufsständen dicht belagerte Straße. Alles, aber auch alles konnte man hier haben. Ob alt, ob jung, o barm oder reich, — ein jeder kam auf seine Rechnung.

Der Ziegenmarkt am Vormittag bildete den Auftakt. Und mancher Landwirt zog am Mittag mit hochbefriedigtem Gesicht in Gesellschaft einer fröhlich meckernden Ziege bergwärts in den heimatlichen Stall; natürlich nicht, ohne vorher seinen guten auf mit einigen „Viertele" in der Marxzeller Mühle begossen zu haben. Allmählich aber breitete sich ein ganzes Heer von Verkaufsständen aus. Da gab es alle damals üblichen landwirtschaftlichen Geräte und sonstige Werkzeuge zu kaufen, angefangen von der Sense bis zum bestmodellierten Strohhut. Doch damit auch die Frauen zu ihrem Recht kamen, boten andere Händler bunte Schürzen, Weißzeug, Wollwaren und farbenprächtige Stoffe zu besonders billigen Preisen an. Damals wurde auch das Sparen schon mit dem Beten gelernt; aber es reichte doch immer wieder für diese und jene Kleinigkeit. Und erst die Kinder!

Ja, für sie war an diesem Tage ein Stück Himmel auf die Marxzeller Erde gefallen. Wer möchte die Freude und Seligkeit beschreiben, mit der man die schon Monate vorher aufgesparten Pfennige in süßes Naschwerk und wilde Karusellfahrten umsetzte! — Und mit welcher Verstohlenheit kaufte dort der frischgebackene Kavalier seiner Liebsten ein erstes scharlachrotes Kopftuch! Ach, nur allzu rasch nahte der Abend und machte dem bunten und frohen Treiben ein Ende, zwang die Verkäufer, ihre Herrlichkeiten in große Kisten zu verpacken mit dem Versprechen, am folgenden Zellmarkt mit noch schöneren Dingen wiederzukommen. —

Aber einmal kamen sie nicht wieder, die Männer mit den großen Kisten voll Waren: Die Blütezeit vor dem ersten Weltkriege wurde von Not- und Hungerjahren abgelöst. Sie ließen auch das fröhliche Zellmarkttreiben verstummen. Erst nach Jahren regte sich wieder am Pfingstdienstag in Marxzell etwas von der alten Tradition, allmählich kam der Zellmarkt wieder auf die Beine, um jedoch bald wieder dem Zwang eines zweiten, noch furchtbareren Krieges weichen zu müssen. Bittere Zeiten brachen an und wir tragen — weiß Gott — noch schwer genug daran! Aber darf es uns nicht froher stimmen, daß der gute alte Zellmarkt in diesem Jahre seine ersten Gehversuche wieder gemacht hat? Heuer sind es 10 Jahre her, seit der letzte Zellmarkt stattfand. Gewiß, es war für den, der die alte Pracht und Herrlichkeit des Festes kannte, eine gewisse Enttäuschung, was da als „Zellmarkt" abrollte: So still war es über dem Platz! Und wo früher die Menschenmengen auf- und abwogten, da langweilten sich heuer etwa 10 Verkaufsstände in trauriger Verlassenheit. Nichts von dem früheren Zauber dörflicher Festromantik schien übriggeblieben zu sein.

Und doch! — Als die Leute hinter den Verkaufsständen ihre Waren wie ehemals in großen Kisten verpackten, da sagten sie wie einst: „Im nächsten Jahre werden wir wiederkommen mit viel schöneren Sachen!" — Ja, diese Hoffnung nahm mancher enttäuschte Besucher mit nach Hause: Bis zum nächsten Jahr mögen sich — so Gott will — die Zeiten langsam aber stetig gebessert haben, auf daß der gute alte Zellmarkt seine Bedeutung wiedererlange zur Freude von Jung und Alt! — le —

Festtag in Oberweier

Grundsteinlegung und Gartenfest

Oberweier. Am Fronleichnamstag begeht unsere Gemeinde die feierliche Grundsteinlegung zur neuen Kirche. Das gotische Kirchlein aus dem 15. Jahrhundert, die ehrwürdige Wendelin-Kapelle, ist leider 1944/45 zerstört worden und konnte in der alten Form nicht wieder aufgebaut werden. Die Gemeindeverwaltung unter Bürgermeister Günther hat alles daran gesetzt, um einen Kirchenneubau zustandezubringen. Wie schon im „Albgau-Anzeiger" berichtet wurde, haben die Einwohner in Selbsthilfe mitgewirkt und vor allem das Betonfundament geschaffen. Kies, Sand und Backsteine wurden unentgeltlich beigefahren. Die Bauarbeiten wurden von der Fa. J. Krapp übernommen. Bürgermeister und Gemeinderäte gaben bei diesem Ehrendienst ein gutes Beispiel. Die Erzdiözese Freiburg hat den Bau durch eine ansehnliche Spende ermöglicht.

Kommt nach Oberweier!

Zur Grundsteinlegung am Fronleichnamstag um 14 Uhr hat Pfarrer Benz (Ettlingenweier) mehrere auswärtige Geistliche eingeladen, vor allem Dekan Walter (Reichenbach). Die kirchliche Feier wird um 13 Uhr 45 durch einen Festzug von der Festwiese zum Kirchenbauplatz eingeleitet. Dann findet ein volkstümliches Gartenfest statt, zu dem der Gesangverein „Sängerbund" und der Mädchensingkreis beitragen. Eine Gabenverlosung bringt allerlei Überraschungen. Durch Darbietungen u. Wettspiele sollen alt und jung erfreut werden. Dies Volksfest wird so gestaltet, daß es auch für unsere auswärtigen Besucher ein schönes Erlebnis ist. Wir laden deshalb zum Besuch in Oberweier am Fronleichnamsnachmittag herzlich ein!

Schutz der Kriegsopfer

Verbandstag für Herrenalb und Umgebung

Herrenalb. Am 11. Juni trafen sich die Kriegsversehrten und Hinterbliebenen der in den beiden Weltkriegen gefallenen und vermißten Kameraden von Herrenalb, Loffenau, Bernbach, Rotensol und Neusatz im Hotel „Kühler Brunnen" zur Gründung einer Ortsgrupppe des „Verbandes der Körperbeschädigten, Arbeitsinvaliden und Hinterbliebenen für Südwürttemberg und Hohenzollern". Der vollbesetzte Saal war ein Zeichen dafür, welch großes Interesse den Bestrebungen des Verbands entgegengebracht wird. Vertrauensmann Wilhelm Hecker eröffnete die Versammlung und schilderte in kurzen Umrissen den Zweck.

Der Verband bezweckt die Wahrung der Interessen aller Körperbeschädigten, Unfallverletzten, Arbeitsinvaliden und deren Hinterbliebenen gegenüber den Gesetzgebungsorganen und den Verwaltungsbehörden sowie Pflege der Solidarität und Zusammenarbeit mit gleichgesinnten Organisationen über die Landes- und Reichsgrenzen hinaus; ferner Schaffung und Betreuung von Fürsorgeeinrichtungen jeder Art sowie Förderung des gemeinnützigen Wohnungs- und Siedlungswesens für die Mitglieder. Der Verband gewährt Rechtshilfe für die Mitglieder, kostenlose Berufsberatung und Rechtsauskunft in Renten-, Fürsorge- und Sozialversicherungsangelegenheiten. Dabei wird Einklang mit den wirtschaftlichen Organisationen, insbesondere mit dem Gewerkschaftsbund, erstrebt. Kreisvorsitzender Schüle (Calw) führte aus, daß die älteren Kameraden aus dem ersten Weltkrieg es am besten zu schätzen wissen, wie wichtig es ist, sich zusammenzuschließen. Der in der beiden Weltkriegen Gefallenen und Vermißten wurde durch Erheben von den Sitzen ehrend gedacht. — Heute, da wir in den Trümmern des letzten Krieges leben, sei der Zusammenschluß aller sehr notwendig. Trotz der Ungunst der bisherigen Verhältnisse sei es dem Verband gelungen, im Versorgungswesen vieles für seine Mitglieder zur Sicherung und Verbesserung ihrer Lage zu erreichen. Soziale Ungerechtigkeiten können in Gemeinschaft leichter als durch einzeln Betroffene beseitigt werden, zum Segen der vielen Kriegsopfer, der Kriegerwitwen und der vielen Waisenkinder. Mit verschiedenen Beispielen wurde den Anwesenden vor Augen geführt, in welcher Weise der Verband bisher in Wahrung der Interessen seiner Mitglieder erfolgreich gewirkt hat, insbesondere in der Sicherstellung der Lebensnotwendigkeiten der am härtesten betroffenen Familien. Die Aufgabe der Ortsgruppe besteht in der Hauptsache darin, den Mitgliedern in allen Angelegenheiten beratend zur Seite zu stehen, Gesuche und Anträge entgegenzunehmen und dem Verband zur Weiterbehandlung vorzulegen sowie die Aufgaben von Mitgliedern zu veranlassen. Nach Bekanntgabe der Satzungsbestimmungen erfolgte die Wahl des Vorstandes der Ortsgruppe Herrenalb, die durch Zuruf ziemlich rasch vor sich ging. Als Vorsitzender wurde gewählt: Ernst Schneider, als Stellvertreter und Schriftführer: Helmut Hilscher, Kassier: Wilhelm Hecker, als Beisitzer: Frau Gertrud Knirsch, Willi Kull (Architekt), Richard Hofer und Otto Volz. Als Revisoren: Wilhelm Lörcher jr. und Oskar Köchler. Ferner wurden als Vertrauensmänner durch Zuruf gewählt: Für Loffenau Albert Mahler, für Bernbach Otto Kull, für Rotensol Erich Knöller und für Neusatz Karl Knöller. Loffenau wird später eine eigene Ortsgruppe bilden, sobald die Voraussetzungen für die Gründung gegeben sind. In der anschließenden Aussprache wurden auf alle Fragen ausführliche Auskünfte erteilt. R.

60 Jahre „Sängerkranz"

Schluttenbacher Ortsgeschichte

Schluttenbach gehörte ehedem zur Markgrafschaft Baden-Baden und zum Markgräflichen Amt Ettlingen. Zum ersten Male wurde der Ort in einer Verkaufsurkunde vom Jahr 1346 erwähnt, als Sluttenbach. 1446 schrieb man den Ortsnamen Schluttenbach. Der Name stammt wohl von dem unterhalb der Dorflinde entspringenden Schlutten- oder Baierbach. Die Ansiedlung dürfte aber schon früher als 1346 bestanden haben, da auf der Gemarkung Trümmerreste festgestellt wurden, die römischen Ursprungs sind. Im Jahre 1346 kam Schluttenbach zu Württemberg und 1528 an die Markgrafschaft Baden, indem es gegen den Ort Schwann in Württemberg vertauscht wurde.

Beinahe zwei Jahrhunderte war also unser Dorf in württembergischem Besitz. Nach dem Tausch gegen Schwann wurde Schluttenbach vom Gericht oder Stab Grünwettersbach abgetrennt, dem es vorher unterstanden hatte, und dem Gericht Ettlingenweier zugeteilt. So ist Schluttenbach kirchlich heute noch eine Filiale von Ettlingenweier; nach altem Abkommen bezieht der dortige Pfarrherr jährlich drei Ster Brennholz aus dem Schluttenbacher Gemeindewald.

1897—1898 wurde das jetzige Schulhaus erstellt, da das alte nicht mehr zweckentsprechend war. Der Bauplatz mußte von der Gemeinde Schöllbronn käuflich erworben werden. Die in dem Türmchen befindliche Glocke wurde 1831 in Rastatt gegossen.

Im Jahre 1920 wurde die Versorgung des Dorfes mit elektrischem Licht durchgeführt. Um das Schreckmis der Arbeitslosigkeit zu bannen und auch einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, entschloß sich die Gemeinde zum Bau einer Wasserleitung. Bis 1929 war die am Fuße der Dorflinde entspringende Quelle die Hauptwasserversorgung des Dorfes.

Nach langen Verhandlungen gelang es der Gemeindebehörde, Wasser von der Quelle in Moosbronn zu erhalten. Mit einem Kostenaufwand von 80 000 Mark wurde die Wasserleitung im Jahr 1929 fertiggestellt. Ein großer Teil des Gemeindewaldes mußte damals für diesen Zweck geopfert werden, da der Staatszuschuß sehr begrenzt war.

Ein weiterer Fortschritt für die Gemeinde war die Anlage eines Friedhofes, die dank der Tatkraft des damaligen Bürgermeisters Emil Günter 1935 zur Ausführung kam.

Das Wahrzeichen unseres Dorfes stellt die gewaltige Dorflinde dar. Ihr Alter wird von berufener Seite auf über 1000 Jahre geschätzt. Im Sommer 1867 riß ein gewaltiger Sturm den Gipfel der Linde ab. Er zerschmetterte die Giebel der beiden gegenüberliegenden Häuser. Um die entstandene Lücke in der Krone zu schließen, wurden mittels Eisenbändern starke Äste aufwärts geführt, so daß der Baum wieder ein vollkommenes Ganzes bildet. Vor etlichen Jahren wurde der hohle Stamm der Linde ausgemauert und die ganze Anlage unter Naturschutz gestellt.

Spessart. An der Sportwoche in Busenbach beteiligten sich auch unsere Fußballer. Die I. Mannschaft spielte gegen Busenbachs I. Mannschaft. Die Spessarter waren wieder einmal in Form wie man sie vor zwei und drei Jahren sah. Sie machten den Platzherren schwer zu schaffen. Unsere gewannen verdient 0:2. Die Spessarter II. Mannschaft kehrte von Oberweier als Sieger mit 1:2 nach Hause.

Spessart. Die Forchheimer Kronen-Lichtspiele zeigten im Adlersaal am Sonntag abend den Film „Wasser für Caniga", der nur mäßig besucht war.

Schüler-Ausflug ins Alb- und Murgtal

Schielberg. Die Schüler der 5. Klasse machten mit ihrem Lehrer einen Ausflug ins schöne Murgtal über Herrenalb, Loffenau, Gernsbach mit dem Endziel Obertsrot, wo sie ihren früheren Seelsorger Pfarrer Weiß besuchten. Hochbefriedigt von den Schönheiten des Murgtales traf die Jugend am Abend wieder zu Hause ein. Die Siedlungsgenossenschaft „Neue Heimat" baut vorläufig vier Doppelwohnhäuser. Mit den Bauarbeiten wird bald begonnen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

UNSER RUNDFUNK

Das Programm von Radio Stuttgart

auf Wellen 523 m = 574 kHz und 49,75 m = 6030 kHz

Donnerstag, den 16. Juni 1949 (Fronleichnam)

6.00 Morgenspruch, Choral, Frühmusik
6.35 Morgengymnastik
6.45 Nachrichten, Wetterbericht
6.50 Katholische Morgenandacht (aus Heidelberg)
7.00 Südwestdeutsche Heimatpost
7.15 Morgenstund hat Gold im Mund (aus Heidelberg)
7.55 Nachrichten
8.00 Wir wollen helfen
10.00 Schulfunk: Formen der Musik, Teil V
10.30 Suchdienst für Heimkehrer und Kriegsgefangene
11.55 Vorschau auf kulturelle Veranstaltungen
12.00 Landfunk
12.15 Musik zur Mittagstunde
12.45 Nachrichten, Wetterbericht
13.00 Echo aus Baden (aus Heidelberg)
13.10 Musik nach Tisch
14.00 Schulfunk: Singt mit, Teil V
14.30 Fronleichnamsvesper — Aus der Abtei Neuburg (aus Heidelberg)
16.00 Aus deutschen Opern
16.50 Das Podium: „Ludwig Frank — ein badischer Sozialist" (zum 35. Todestag) (aus Karlsruhe)
17.05 Max Reger: Streichquartett Es-dur, op. 109
17.45 Nachrichten, anschl. Programmvorschau
18.00 Zeit und Leben
18.30 Das Orchester Hans Bund
18.55 Die Anschlagsäule
19.00 Die Stimme der Vereinigten Staaten von Amerika
19.30 Die Aktuelle Viertelsaunde
19.45 Nachrichten, Wetterbericht,
20.00 Wolfgang Amadäus Mozart — Konzert
20.30 Sendung der US-Militärregierung
20.45 Schöne Melodien
21.45 Nachrichten, Wetterbericht
22.00 „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes", eine Dichtung von André Gide Gesprochen von Rudolf Fernau
22.45 Joseph Haydn: Harmonie-Messe (aus Salzburg)
23.55 Nachrichten

Freitag, den 17. Juni 1949

6.00 Morgenspruch, Choral, Frühmusik
6.45 Nachrichten, Wetterbericht
6.50 Morgenandacht der Methodistenkirche
7.00 Gute Laune mit Walter Kollo
7.15 Morgenstund hat Gold im Mund (aus Heidelberg)
7.55 Nachrichten
8.00 Haus und Heim
10.00 Schulfunk: Singt mit, Teil V
10.30 Suchdienst für Heimkehrer und Kriegsgefangene
12.00 Operettenklänge
12.45 Nachrichten, Wetterbericht
13.00 Echo aus Baden (aus Karlsruhe)
13.10 Musik nach Tisch (aus Karlsruhe)
14.00 Schulfunk: Geschichte: Columbus
14.30 IRO-Suchdienst für Württemberg und Baden
15.45 Kinderfunk: Die Regglisweiler Dorfschwalben singen
16.00 Nachmittagskonzert
16.45 Wir sprechen über neue Bücher
17.00 Froh und heiter — Es spielt das Unterhaltungsorchester unter Heinz Schröder
17.45 Nachrichten, anschl Programmvorschau
18.00 Aus der Wirtschaft
18.15 Jugendfunk
18.30 Volkstümliche Weisen: Es spielt die Stuttgarter Volksmusik
Leitung: Arthur Faiss
18.55 Die Anschlagsäule
19.00 Die Stimme der Vereinigten Staaten von Amerika
19.30 Die Aktuelle Viertelstunde
19.45 Nachrichten, Wetterbericht, Kurzkommentar
20.00 Mach mit und lach mit!
20.30 Symphonie-Konzert: Werke von Debussy und Busoni
21.45 Nachrichten, Wetterbericht, Kommentar von Alfred Boerner (aus Berlin)
22.00 Das Tanz-Ensemble von Radio Stuttgart
22.50 Badischer Theaterbericht
23.00 Zeitgenössische Unterhaltungsmusik
23.55 Nachrichten

Samstag, den 18. Juni 1949

6.00 Morgenspruch, Choral, Frühmusik
6.35 Morgengymnastik
6.45 Nachrichten, Wetterbericht
6.55 Morgenandacht
7.00 Südwestdeutsche Heimatpost
7.15 Morgenstund hat Gold im Mund (aus Heidelberg)
7.55 Nachrichten
8.00 Der Funkkurier
10.00 Schulfunk: Englisch
10.30 Suchdienst für Heimkehrer und Kriegsgefangene
12.00 Landfunk
12.15 Mittagsmusik: Im grünen Wald
12.45 Nachrichten, Wetterbericht
13.00 Echo aus Baden (aus Heidelberg)
13.10 Musik nach Tisch
13.45 Der Sport am Wochenende
14.00 Zeit und Leben
15.00 Unsere Volksmusik mit Albert Hofele
15.45 In eigener Sache
16.00 Zu Tee und Tanz
17.00 Nachmittagskonzert
17.45 Nachrichten
17.50 Kirchliche Nachrichaen, anschl. Programmvorschau
18.00 Mensch und Arbeit
18.15 Hermann Mostar spricht zu Prozessen von heute
18.30 Bekannte Solisten
18.55 Die Anschlagsäule
19.00 Die Stimme der Vereinigten Staaten von Amerika
19.30 Zur Politik der Woche
19.45 Nachrichten, Wetterbericht
20.00 Zwanzig durch drei: 12. öffentliches Preisraten, aufgenommen am 11. Juni in Stuttgart
21.45 Nachrichten, Wetterbericht
22.00 Die schöne Stimme: Helge Roswaenge, Heinrich Schlusnus, Alexander Kipnis, Hedwig von Debitzka und Willy Domgraf-Fassbaender
22.30 Tanz in den Sonntag
23.55 Nachrichten

Von anderen Sendern

Mittwoch:
16.15 — Frankfurt: Palmengarten-Konzert.
20.00 — Südwestfunk: Scheinwerfer auf! Bunte, klingende Filmschau.
20.00 — NWRD: Wie es euch gefällt.

Donnerstag:
15.00 — Frankfurt: Kaffe-Visite mit Erich Boerschel und dem Unterhaltungs-Orchester von Radio Frankfurt.
20.00 — Südwestfunk: Rechts der Isar, links der Donau.
20.00 — Frankfurt: „Durch die Blume gesagt", ein Liederstrauß.
20.25 — NWDR: „Fidelio", Oper von Beethoven.
20.45 — München: Sie wünschen? ... Wir spielen Ihre Lieblings-Melodien.
23.00 — NWDR: Nachtprogramm: Kultur in einer kleinen Stadt.

Freitag:
15.35 — NWDR: Charmante Kleinigkeiten.
16.00 — Südwestfunk: Musikalische Teestunde.
20.15 — München: „Schloß über dem Meer", Operette von Künnecke.
20.50 — Frankfurt: „Weltraumschiff Nr. 1", Utopisches Hörspiel von Ernst Konstatin.

Sonnabend:
13.15 — Südwestfunk: Barnabas von Geszy spielt.
14.00 NWDR: Niederdeutsche Skizzen.
17.15 — München: Ich freue mich, daß morgen Sonntag ist.
21.00 — Frankfurt: Raten Sie mit! Ein Quiz zwischen London und Frankfurt.
23.45 — München: Erinnern Sie sich? Helmut Krüger und Frank Jung.

Die Wellenlängen der obengenannten Sender:
Südwestfunk Baden-Baden): 382,6 m = 827,4 kHz und 47,46 m = 6321 kHz.
München: 405 m = 740 kHz und 48,7 m = 6160 kHz.
Frankfurt: 251 m = 1195 kHz und 49 m = 6190 kHz.
NWDR (Hamburg): 332 m = 904 kHz; (Berlin): 225,6 m = 1330 kHz u. 41,15 m = 7290 kHz.

Echo aus Baden

Studio Karlsruhe von Radio Stuttgart sendet jeden Montag, Mittwoch und Freitag das Echo von Baden. Unsere oberrheinische Heimat hat auf allen Gebieten viel Lebendiges aufzuweisen, das durch das gesprochene Wort besonders eindrucksvoll geschildert werden kann. Wir freuen uns immer über die Stimmen aus dem Fränkischen und Alemannischen. Die Sprecher und Berichterstatter des „Echo aus Baden" verstehen es, das Heimatgeschehen durch unser Hören auch der Phantasie nahe zu bringen und erfüllen dadurch eine dankenswerte Aufgabe.

„Unsere Volksmusik mit Albert Hofele" ... 200 mal

Am Samstag, den 18. Juni 1949, 15.00 Uhr bringt Radio Stuttgart zum 200. Mal die Sendung „Unsere Volksmusik mit Albert Hofele". Der Träger dieser Veranstaltung, nämlich Albert Hofele selbst, hat aus Anlaß dieses Jubiläums nachstehenden Beitrag zur Verfügung gestellt:

Gar zu leicht vergißt man die Zeit um 1945 und danach, als nach dem bitteren Kriegsende der Rundfunk und auch unser einst so geliebter Sender durch die tatkräftige Mithilfe der Amerikaner wieder aufgebaut wurde. An einem Julitag des Jahres 1945 meldete ich mich — wie viele meiner Berufskollegen — bei Radio Stuttgart. Ich war mir bewußt, daß unsere Mitmenschen und unser Volk — unsere Hörer — einer Aufrichtung bedurften, denn wir lagen doch fast alle auch persönlich mehr oder weniger am Boden und hatten den Glauben an das Gute verloren. Nie kam mir der Ausdruck „Beruf" deutlicher zum Bewußtsein, als gerade in dieser trostlosen Zeit. Ich fühlte mich verpflichtet, all den Gequälten und Hoffnungslosen wieder Freude zu spenden. Unter diesem Gesichtspunkt begann damals die Sendereihe „Unsere Volksmusik mit Albert Hofele". In Zuschriften wurde mir vieltausendmal immer wieder bestätigt, daß ich auf dem rechten Wege war. Ich kann es heute nicht in Worten ausdrücken, mit welcher Begeisterung unsere Hörer damals schrieben; auch jetzt, nachdem diese Sendungen zur Gewohnheit geworden sind, kommen unzählige Dankes- und Anerkennungsschreiben. Nicht zuletzt deshalb hat Radio Stuttgart diese Sendereihe beibehalten.

Wenn wir nun dieser Tage die 200. Wiederkehr feiern dürfen, so möchte ich nicht versäumen, all denen zu danken, die mir durch mancherlei Anregung und Unterstützung treu zur Seite gestanden sind. Gestatten Sie mir, unter den vielen Mitarbeitern folgende zu erwähnen: Arthur Faiß mit seiner Volksmusik, das Silcher-Sextett und die Schwäbische Liedergruppe unter ihrem Leiter Kurt Brenner, die Kapelle Kurt Rehfeld, die Rottenburger Stadtkapelle und viele andere mehr. 200 mal hat der „Schneiderhopser" die Sendung angekündigt, um bei frohem Lied, guter Volksmusik und Plauderei unsere Hörer weit über die Grenzen hinaus zu erfreuen.

Mein aufrichtiger Wunsch ist es — ich versichere es, lieber Leser und Hörer —, auch weiterhin meine ganze Kraft dafür einzusetzen, Ihnen den Alltag auf reine Weise zu erleichtern.

Die Pantoffeln der Marie Antoinette

Als in den Augusttagen des Jahres 1792 Marie Antoinette, Königin von Frankreich, zusammen mit ihrem Gemahl, Ludwig XVI., und anderen Mitgliedern der königlichen Familie, von einer tobenden Pariser Volksmenge aus ihren Gemächern geholt und ins Gefängnis geworfen wurde, trug sie ein Paar köstlich gearbeiteter Pantoffeln, die mit hohen Absätzen versehen, mit Seide gefüttert und aus weißem, satiniertem Brokat verfertigt waren. Ein Jahr später schritt die unglückliche Königin in denselben Pantoffeln zum Blutgerüst. Eine alte Chronik erzählt, daß sie auf der obersten Stufe der Leiter, die zur Guillotine führte, zufällig auf die Zehen von Sanson, dem Henker, trat, der darob einen lauten Schrei ausstieß. War es wirkliches Schmerzempfinden, das Sanson zu dem Ausruf veranlaßte, oder war jener Schrei mehr ein gefühlsmäßiger Ausbruch des Erstaunens und vielleicht auch der Trauer, der aus dem Innern jenes verrohten Menschen aufstieg, als er eine so schöne und junge Königin im Blutrausch der Revolution untergehen sah? Marie Antoinette wandte sich dem Scharfrichter zu und sagte: „Verzeihen Sie, mein Herr, ich tat es nicht absichtlich." Nach dieser Entschuldigung hob sie ihre Augen zum Himmel, kniete nieder und flüsterte ein letztes Gebet. Dann — mit einer schnellen Bewegung des Kopfes — warf sie ihre Haube ab und war bereit, den tödlichen Streich zu empfangen.

Jene wertvollen Pantoffeln der französischen Königin sind weder verloren gegangen noch verdorben. Sie sind heute sorgfältig bewahrtes Eigentum des Kunstmuseums in Brooklyn in den Vereinigten Staaten. Sie waren vordem im Besitz einer alten englischen Dame von hoher französischer Abkunft gewesen, aus einer Familie, die die Pantoffeln seit den Tagen der Revolution als kostbares Kleinod aufbewahrt hatte. Die Engländerin starb und hinterließ die Pantoffeln der Marie Antoinette einer englischen Wohltätigkeitsvereinigung, die sie dann zum Verkauf anbot. Ein amerikanischer Kunstsachverständiger überzeugte sich von der Echtheit der Schuhe, und so wanderten die königlichen Pantoffeln, die einst ein unglückliches Menschenkind einem grausigen Schicksal entgegentrugen, über den Ozean in die Neue Welt.

Rechtsfragen des ALLTAGS

SIE FRAGEN - WIR ANTWORTEN

Frage R. M.: 1946 erwarb ich in einem Elektrogeschäft einen Instrumentenkocher. Das Geschäft forderte anstelle Geld 2 Liter Schnaps. Den Alkohol konnte ich trotz größter Anstrengung nicht auftreiben. Ich bat hierauf das Geschäft um Festsetzung des Kaufpreises. Eine Antwort blieb aber aus. Wem gehört heute der Apparat? Kann das Geschäft nach der Währungsreform den vollen Preis verlangen?

Antwort. Der Apparat ist nach Ihren Ausführungen mit der seinerzeitigen Übergabe Ihr Eigentum geworden. Die Firma kann auch heute noch 2 Liter Schnaps oder den entsprechenden Geldwert verlangen. Die frühere Abmachung ist als ein reiner Tauschvertrag aufzufassen. Wäre ein Kaufpreis vereinbart gewesen, so hätten Sie heute Ihre Schuldigkeit im Verhältnis 1:10 zu begleichen. In Ihrem Falle liegt aber keine vor dem 21. 6. 1948 begründete und auf Reichsmark lautende Verbindlichkeit vor. Infolgedessen findet das Währunggesetz keine Anwendung.

Frage A. B. Vor 10 Jahren habe ich an eine Baugenossenschaft zwei Grundstücke abgegeben. Ich erhielt damals als Gegenleistung u. a. ein Stück Land mit dem Versprechen, daß ich dies endgültig behalten dürfte. Neuerdings will aber die Genossenschaft den Platz wieder an sich ziehen. Wem gehört das Grundstück?

Antwort. Nach Ihrer Mitteilung wurde Ihnen das Grundstück seinerzeit nur zur Benutzung überlassen. Ein Veräußerungsvertrag scheint damals nicht abgeschlossen worden zu sein. Jedenfalls hat eine Eintragung im Grundbuch nicht stattgefunden. Damit steht aber fest, daß die Baugenossenschaft weiterhin Eigentümer des Ihnen überlassenen Grundstücks ist. Ein erzwingbarer Anspruch auf Übereignung des Grundstücks dürfte bei gegebener Sachlage ebenfalls nicht vorliegen. Ohne nähere Kenntnis der vor 10 Jahren getroffenen Vereinbarungen läßt es sich aber schwer beurteilen, in welcher Richtung Sie heute zweckmäßigerweise vorgehen. Höchstwahrscheinlich können Sie auch Pachtschutz beanspruchen.

Frage E. V. Meine Mieter sind zur anteiligen Bezahlung der Müllabfuhr verpflichtet, die Untermieter hingegen bis jetzt noch nicht. Bin ich berechtigt, diese Abgabe auch auf die Untermieter umzulegen, da sie ebenfalls ihre Mülleimer bereitstellen?

Antwort. Die Müllabfuhr ist ein Beitrag der von der Gemeinde zum Ausgleich laufender Kosten von den Interessenten erhoben wird. Grundsätzlich trägt der Hauseigentümer die auf dem Hause ruhenden Lasten, wozu auch Wasserzins, Müllabfuhr usw. gehören. Falls schon bisher auf Grund des Vertrags die Müllabfuhr auf die Mieter umgelegt wurde, steht dem nichts entgegen. Eine Abwälzung eines Teils der Müllabfuhrkosten auf die Untermieter wird allerdings ohne deren Zustimmung nicht möglich sein.

Frage E. W. Es ist mir gelungen, an einer Haushaltungsmaschine wesentliche Verbesserungen zu erzielen, die meines Erachtens patentrechtlichen Schutz beanspruchen dürfen. Die Unterlagen sind bereits fertiggestellt. Angeblich wurde neuerdings in den Westzonen wieder der Patentschutz eingeführt. Was soll ich tun, um meine Erfindung schützen zu lassen?

Antwort: Seit Herbst 1948 besteht für die Vereinigten Wirtschaftsgebiete eine Annahmestelle für Patent-, Gebrauchsmuster- und Warenzeichenanmeldungen in Darmstadt, Rheinstraße 101. Ihr Antrag ist bei dieser Stelle mit Zeichnung, Beschreibung usw. einzureichen. Sie erhalten alsdann eine Eingangsbescheinigung mit Datumstempel. Die Annahmestelle nimmt allerdings keine Bekanntmachung und Prüfung vor. Doch gilt für die Anmeldenden der Grundsatz der zeitlichen Reihenfolge. Im Falle einer späteren Patenterteilung wird die frühere Anmeldung einer späteren Anmeldung derselben Erfindung vorgezogen. Die Bearbeitung der Anträge nimmt das künftige Patentamt, voraussichtlich in München, vor. Auch im Auslande können wiederum deutsche Erfindungen zum Patent angemeldet werden. In Ihrer Sache empfiehlt sich die Beratung durch einen Patentanwalt.

Frage U. T. Ist es erlaubt, eine fremde Person ohne deren Einwilligung zu photographieren, wenn man die Aufnahme des Abgebildeten nicht veröffentlicht, und kann sich eine fremde Person weigern, photographiert zu werden, obwohl sich der Photograph verpflichtet, die Aufnahme nicht zu veröffentlichen?

Antwort: Nach dem Gesetz vom Januar 1907 betreffend Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie dürfen Bildnisse nur mit Einwilligung des Abgebildeten verbreitet oder öffentlich zur Schau gestellt werden. Die Einwilligung gilt als erteilt, wenn der Abgebildete dafür, daß er sich abbilden läßt, eine Entschädigung erhält. Andererseits ist die bloße Herstellung noch nicht verboten, solange der Photograph das Bildnis nicht verbreitet oder öffentlich zur Schau stellt. Eine Ausnahme gilt nach § 23 des erwähnten Gesetzes für Bildnisse aus dem Bereich der Zeitgeschichte, z. B. bei Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Auch dann gilt eine Ausnahme, wenn eine Person in Verbindung mit einer Landschaft oder einem Orte oder anläßlich einer Versammlung, eines Umzugs usw. aufgenommen wird. Es ist demnach erlaubt, eine fremde Person ohne ihre Zustimmung zu photographieren, doch kann sie nicht dazu gezwungen werden.

Frage F. K. Im Jahre 1946 habe ich die Hälfte eines fliegergeschädigten Hauses durch notariell beurkundeten Vertrag verkauft. Auflassung und Einschreibung im Grundbuch haben jedoch bis heute noch nicht stattgefunden. Der Käufer hat sich verpflichtet, den Wiederaufbau des Hauses bis 1. 6. 1948 durchzuführen. Diesen Termin hat er nicht eingehalten. In einem privatschriftlichen Vertrag vom Dezember 1948 hat der Käufer erklärt, daß er seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen ist und die Fertigstellung des Hauses bis 1. 8. 1949 vornehmen will. Weiterhin hat er sich in diesem Vertrag zur Zahlung eines monatlichen Mietzinses von DM 150.— für das Bewohnen des Erdgeschosses in dem verkauften Hause verpflichtet. Nach dem Vertrag vom Dezember 1948 kann der Verkäufer den Rücktritt erklären, falls der Käufer mit der Zahlung der laufenden Miete länger als 2 Wochen in Verzug kommt. Dieser Fall ist bereits eingetreten. Ich habe den Rücktritt erklärt. Der Käufer lehnt es aber ab, den Rücktritt anzuerkennen, da der Vertrag vom Dezember 1948 gleichfalls der notariellen Beurkundung bedurft hätte. Wie ist die Rechtslage?

Antwort: Es ist zunächst festzustellen, daß sich die Eigentumsverhältnisse durch den Vertrag vom Oktober 1946 nicht geändert haben. Der notarielle Kaufvertrag hat lediglich eine Verpflichtung zur Übereignung des Hausgrundstücks nach termingemäßem Abschluß der Wiederaufbauarbeiten geschaffen. Der Käufer ist aber den vertraglichen Verpflichtungen nicht nachgekommen. Im „privatschriftlichen Vertrag vom Dezember 1948 wurde ihm zur Erfüllung seiner Pflichten eine Nachfrist bis August 1949 eingeräumt und für das Bewohnen der Erdgeschoßwohnung in dem verkauften Hause eine monatliche Miete von 150 DM festgesetzt. Zugleich wurde die Ausübung des Rücktritts im Falle von Mietrückständen vereinbart. Der Vertrag vom Dezember 1948 bedurfte aber nicht der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung, denn es handelte sich nicht darum, eine Verpflichtung zur Übertragung des Eigentums an einem Grundstück nach § 313 BGB zu begründen oder einen formgerecht abgeschlossenen Vertrag in einem seiner Bestandteile zu ändern, sondern die Möglichkeit des Rücktritts vom Vertrag nach Eintritt eines bestimmten Ereignisses festzulegen. Wenn sich der Käufer plötzlich auf das Formerfordernis des § 313 BGB beruft, um die Rücktrittserklärung des Verkäufers damit wirkungslos zu machen, so befindet er sich insoweit in einem Irrtum. Gegen die Rücktrittserklärung des Verkäufers ist unter den geschilderten Umständen nichts einzuwenden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kirchen-Anzeigen

Ganz-Jafü-Kirche

Gottesdienstordnung für das Fronleichnamsfest (Donnerstag)

Mittwoch nachm. v. 5—7 Uhr Beichtgelegenheit. Abends 8 Uhr Eröffnung unserer diesjährigen Fronleichnamsoktav mit Fronleichnamsandacht und Segen.

Donnerstag, hochheiliges Fronleichnamsfest

1/4 7 Uhr Frühmesse mit Austeil. d. hl. Komm.
7 Uhr Singmesse mit Austeil. d. hl. Komm.
8 Uhr Hochamt vor ausges. Allerheiligsten
8 Uhr 45 Beginn der öffentl. Prozession
11 Uhr (nach der Rückkehr der Prozession) deutsche Singmesse
1/2 8 Uhr abds. Corporis-Christi-Bruderschaft f. den Monat Juni mit sakr. Segen.

In der Fronleichnamsoktav ist an Werktagen an jedem Morgen um 7 Uhr Fronleichnamsamt m. Segen u. jeden Abend um 8 Uhr an Werktag. Fronleichnamsandacht mit Segen.

Bemerkungen zur Fronleichnamsprozession

1. Die Teilnehmer gehen je drei links und je drei rechts.

2. Die Stationen mit den Evangelien und Gebeten werden durch Lautsprecher übertragen, so daß alle Prozessionsteilnehmer sie auf ihrem Platze hören.

3. Die Gebete werden durch den Lautsprecher vorgebetet und auch die Lieder vom Lautsprecher angestimmt und begleitet.

4. Die Männer halten sich für die Aufstellung zur Prozession in der Allee aufwärts (gegen Realgymnasium) und die Frauen in der Allee abwärts (gegen die Schillerschule) bereit.

St. Martins-Kirche

Donnerstag, hochheiliges Fronleichnamsfest

6 Uhr hl. Beicht; 1/2 7 Uhr Kommunion-gottesdienst
3/4 8 Uhr Feierl. Hochamt vor ausges. Allerheiligsten mit Segen. Anschließend b. günstiger Witterung große Fronleichnamsprozession wie in früheren Jahren
1/2 12 Uhr Singmesse
2 Uhr Fronleichnamsandacht mit Segen.

Spinnerei: Fronleichnam, 7.15 Uhr Kommunionmesse; abends 8 Uhr Fronleichnamsandacht mit Segen.

SPORT

Duisburger SV in der Oberliga West

Als zweiter Verein (nach dem 1. FC. Köln) erkämpfte sich der Duisburger SV. den Aufstieg in die Oberliga West. Im entscheidenden Spiel auf dem Fortunaplatz wurde der VfL. Benrath, der über weite Strecken selbst mit nur 10 Mann überlegen war, 1:0 geschlagen. Die Entscheidung fiel vor 18 000 Zuschauern, als Mebus, der beste Benrath-Spieler, den Ball an den DSV-Mittelstürmer Rynders verlor und dieser zum einzigen Tor des Tages einschoß. Damit steigt der 10-fache westdeutsche Meister Duisburger SV. nach seinem vergeblichen Anlauf im Vorjahr wieder zur Oberliga auf. Tabelle:

Duisburger SV	4 Sp.	4:1 T.	7:1 Pkt.
VfL. Benrath	3	4:3	2:4
Duisburg 08	3	2:6	1:5

In Westfalen wird man noch einige Sonntage brauchen, bis man den dritten Aufsteiger zur Oberliga ermittelt hat. Dieses Mal siegte VfL. Witten vor 12 000 Zuschauern durch einen Treffer von Rodzinski gegen Arminia Bielefeld 1:0. Tabelle:

SVg. Herten	1 Sp.	2:0 T.	2:0 Pkt.
VfL. Witten	2	2:2	2:2
Armin. Bielefeld	3	2:4	2:4

Unter Umständen sind bei den Aufstiegsspielen in Westdeutschland die zweiten Plätze noch von Wichtigkeit. Bei dem Vorschlag, die Oberliga auf 16 Vereine zu erhöhen, würden nämlich die Zweitplazierten der Aufstiegsspiele mit den Abstiegsmannschaften von Schalke 04, Fortuna Düsseldorf und SF. Katernberg eine Qualifikationsrunde durchzuführen haben.

Weitere Fußballergebnisse: SV. Waldhof — AS. Roma 1:1, 1860 München — Horst-Emscher 8:1, VfB. Stutgart — Viktoria Berlin 4:0, FSV. Frankfurt — TuS. Neuendorf 1:0, 1. FC. Köln — SF. Katernberg 2:1, VfB. Mühlburg — Viktoria Berlin 2:2, Schalke 04 — VfL. Osnabrück 2:0, Holstein Kiel — Eintracht Braunschweig 2:0, Union Böckingen — Schwaben Augsburg 2:6.

Vasco da Gama „verschluckt" alle

Brasiliens Meister, Vasco da Gama macht Schottlands Meister Glasgow Rangers im Wettbewerb um den Titel der erfolgreichsten Vereinsmannschaften der Welt schärfste Konkurrenz. Innerhalb von nur 14 Tagen schlugen die Südamerikaner vor jeweils 60 000 Zuschauern Arsenal London 1:0 und Rapid Wien 5:0. Die Leitung des Millionärklubs zögerte nicht, ihren siegreichen Spielern jedes Mal eine Gewinnprämie von je 50 Pfund Sterling auszubezahlen. Die europäischen Mannschaften waren von der erstaunlich schnellen Spielweise der Brasilianer (mit und ohne Ball) ebenso begeistert wie von den luxuriösen Umkleideräumen einschließlich Sauerstoffduschen.

Neuer Fußballmeister von Holland wurde SV. Veslen durch einen 3:1-Sieg über Heerenveen. Dem Treffen wohnten im Stadion des Rotterdamer Vorortes Feyenoord 66 000 Zuschauer bei, ein Rekord für holländische Meisterschaftsspiele.

Ungarn führt weiter im Europa-Pokal

Am 12. Juni gab es wiederum eine Reihe von Fußball-Länderspielen. Spanien, das am nächsten Sonntag gegen Frankreich antritt, siegte über Irland mit 4:1 und Dänemark mußte sich Holland mit 2:1 beugen. Die wichtigste Partie ging aber in Budapest vor 60 000 Zuschauern vor sich. Hier trennten sich in einem zum Europacup zählenden Treffen Ungarn und Italien 1:1. Das Ergebnis stand schon vor der Pause fest. Nach dem 1:1 von Budapest führt Ungarn weiter im Wettbewerb um den Europa-Pokal, an dem fünf Nationen teilnehmen. Der Stand lautet folgendermaßen:

Ungarn	6 Sp.	20:15	7 Pkt.
CSR.	4	10:6	5
Osterreich	5	9:15	4
Italien	2	4:2	3
Schweiz	3	6:11	1

Deutsche Fußballmeisterschaft in Karlsruhe

Auf dem KFV-Platz wird am Sonntag, 19. Juni, das Meisterschaftsspiel Kickers Offenbach — Wormatia Worms wiederholt, das am vergangenen Sonntag in Kaiserslautern unentschieden ausgegangen war.

Fußballendspiel erst am 10. Juli 1949

Auch die D.FB.-Gründung in Stuttgart um 8 Tage verlegt

Das größte Meisterschaftsfest der deutschen Fußballer, die Endrunde zur deutschen Fußballmeisterschaft, wurde vom DF.A. vom 3. Juli auf den 10. Juli verlegt. In Anbetracht der Mehrbeanspruchung von 4 Endrundenteilnehmern war es nicht mehr als recht und billig das Finale hinauszuschieben, will doch der D.F.A. mit ausgeruhten Endspielgegnern seine 2. Nachkriegsmeisterschaft zur Durchführung zu bringen. Mithin verschiebt sich auch die Wiedergrüdung des D.F.B. die in einem feierlichen Staatsakt am Sonntag, den 10. Juli 1949 im Württ. Staatstheater vorgenommen wird.

Unsere nächste Ausgabe erscheint

Samstag, 18. Juni

mittags. Anzeigenschluß für diese Ausgabe tags zuvor.

Grashoppers Zürich müssen absteigen

In der Schweiz, wo Lugano seit längerem die Meisterschaft gesichert hat, ist nun auch die Entscheidung in der Frage des Abstieges gefallen. Der altberühmte Grashoppers Club aus Zürich, dem sich der Nürnberger Mittelstürmer Pöschl angeschlossen hat, konnte zuhause gegen Locarno nur ein 1:1 schaffen und wurde damit von Joung Fellows Zürich um einen Punkt übertroffen. Während sich die Fellows mit 21 Punkten gesichert haben, müssen Grashoppers und Urania Genf mit 20 bzw. 17 Punkten absteigen. Ihre Plätze in der ersten Liga werden in der kommenden Saison von St. Gallen und Bern eingenommen. Der Abstieg der Grashoppers hat eine Parallele in dem Abstieg der nicht weniger bekannten Spieler des oftmaligen belgischen Meisters Union St. Gilloise. Dieser Verein stellte in früheren Jahren einmal den Rekord der Unbesiegbarkeit in 60 Spielen hintereinander auf.

ETTLINGER ZEITUNG
Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau
Veröffentlicht unter General-Lizenz Nr. 3
Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf,
Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen
Ettlingen/Baden, Schöllbronner Str. 5, Tel. 187

Städtische Bekanntmachungen

1. Alle heimatvertriebenen Beamten und Angestellten, die vor ihrer Ausweisung **hauptamtlich** im öffentlichen Dienst verwendet waren und im Besitz eines Flüchtlingsausweises sind, werden aufgefordert, unverzüglich im Rathaus, Zimmer 11, einen Fragebogen abzuholen.
2. Die Müllabfuhr von Bezirk Nr. I wird wegen des Fronleichnamstages Freitag, den 17. Juni, 1949, erfolgen.

Ettlingen, den 11. Juni 1949.

Der Bürgermeister.

Bei Aufzucht und gegen Kümmern der Schweine hilft SuaC
Verkaufs-Niederlage Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz, Leopoldstr.

Konditorei-Kaffee
Kroiss
auch über die Mittagszeit
geöffnet.

Einmalige Ausgabe
10fache Bewährung
ist die unverwüstliche
Lederhose
vom Fachgeschäft
Geschw. Wagner
Luisenstrasse 13
Volleder eingetroffen. Kundenmaterial wird verarbeitet. Sonderwünsche berücksichtigt.

Ia Futtermittel
Futterflocken
Erdnußkuchen
Kücken-Futter
Hühner-Körn.-Futt.
Legemehl
Muschelkalk
Hühnerkalk m. Kohle
Mastpulver f. Kaninchen
Badenia-Drogerie
Rudolf Chemnitz

ULI ETTLINGEN
zeigt Freitag bis einschließl. Montag
»Der Hochtourist«
mit: Joe Stöckel, Charlotte Daudert, Kurt Müller-Graf, Margot Hielscher.
Ein erfolgreicher Bühnenschwank, mit vergnügter Laune verfilmt.
Beginn: Wochentags 20.30 Uhr
Samstag 17.00 19.15 21.30 Uhr
Sonntag 16.00 18.15 20.30 Uhr
Montag u. Mittwoch 18.15 20.30 Uhr
Ab Dienstag: „Sag die Wahrheit"

Ihre Vermählung geben bekannt
Franz Kirchenbauer
Lilli Kirchenbauer
geb. Klein, verw. Anderer
Ettlingen 10. Juni 1949 Rheinstraße 111

+ Schwerhörige +
Die deutsche Hörhilfe ein Leichtmetallschlauch mit klarster Tonwiedergabe
sowie **elektr. Feinhörer** können Sie selbst ausprobieren am
Freitag, 17. 6. im Gasthaus zum Strauß in Spessart
Samstag, 18. 6. im Gasthaus zum Engel in Ettlingen
ab 9 Uhr morgens, den ganzen Tag und abends.
Schwerhörigen-Verein Karlsruhe, Herrenstraße Nr. 50

Die **Schulkameraden u. Kameradinnen** des Jahrganges **1901/02** werden zur einer **Besprechung** auf Samstag, den 18. Juni, 20 Uhr, in den **Darmstädter Hof** eingeladen.

Foto E. O. Drücke an Fronleichnam geöffnet

MUSIKVEREIN ETTLINGEN
Bei günstiger Witterung findet an **Fronleichnam, nachm. ab 3 Uhr** ein
Park-Konzert
mit Wirtschaftsbetrieb
statt. **Eintritt DM —.30**
Die Bevölkerung ist herzlichst dazu eingeladen.

Bau- und Sparverein ALBA e. G. m. b. H.
Mitglieder die sich für eine **Neubauwohnung interessieren** werden gebeten, auf dem Geschäftszimmer, Langewingert 7, an den Sprechtagen Dienstag und Freitag von 7—8 Uhr abends, vorzusprechen.
DER VORSTAND.

Schnaken, Ameisen vernichtet
Radikalin
Sicher zu haben:
Badenia-Drogerie
Rud. Chemnitz
Ettlingen, Leopoldstr. 7

Lohnbrut
Nehme noch Bruteier zum Ausbrüten an. Robert Mai, Spessart, b. Strauß.

STELLENANGEBOTE
Jüngerer
Herr
mit umfass. Warenkenntnissen, mögl. Warenhauspraxis, für Warenkontrolle, Statistik und Abrechnung von gr. Unternehmen per bald gesucht. Ausführliche handgeschr. Angebote mit Gehaltsanspr. unt. 1614 an die Ettlg. Ztg.

ZU VERKAUFEN
2 Milchziegen u. 10 Wo. altes Zicklein zu verk. Schluttenbach, Haus 19.
2-fl. Gasherd mit Tisch zu verk. Aug.-Kast-Str. 1, II.
Kinderwagen (Peddigrohr) guterh., 60 DM, zu verk. Zu erfr. unt. 1615 i. d. E.Z.
Volksempfänger, guterh., 80 DM, 1 Schlachthase zu verk. Zu erfragen unter Nr. 1606 i. d. Ettl. Ztg.

ZU KAUFEN GESUCHT
Bauplatz
an der Karlsruher Straße 2000—2500 qm, evtl. auch mehr, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1609 an die Ettl. Ztg.
Oberteil für versenkb. Nähmaschine zu kaufen ges. Zu erfragen unter Nr. 1610 in der Ettl. Ztg.
Gutes Wiesenheu. 2-3 Stücke, zu kaufen gest. Zu erfr. unt. Nr. 1611 i. d. Ettl. Ztg.

Alleinverkauf:
Badenia-Drogerie R. Chemnitz

ZU VERMIETEN
1 gr. leeres Zimmer zu vermieten. Angeb. unter 1613 an die Ettl. Ztg.

Ihre Anzeige
ist am wirksamsten in der
Ettlinger Zeitung
weil sie als Heimatblatt für Ettlingen und den Albgau größte Verbreitung in allen Bevölkerungskreisen sichert.

Zu des Lebens
Freuden gehört ein schönes Heim. Behandeln Sie daher Ihre Holzböden mit KINESSA-Holzbalsam. Sie bekommen Nahrung, wundervollen Glanz und schöne Farbe in einem Arbeitsgang. Stark begangene Stellen frischt man einfach mit etwas Holzbalsam auf und hat so immer schöne, parkettähnliche Böden mit
KINESSA
HOLZBALSAM
Verkaufsdepot:
Badenia-Drogerie
Leopoldstr. 7 Telefon 290